Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2,15, frei ins Haus 2,57 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) Engelskirchen — Lippersürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

Nr. 9 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Mittwoch, den 12. Januar** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1916.**

Finis Gallipoli.

Finis Poloniae (das Ende Polens)! So soll der polnische Feldherr Kosciusko nach der Niederlage von Maciejowice am 10. Oktober 1794 schmerzbewegt ausgerufen haben. Finis Gallipoli! So können die Briten jetzt nicht minder schmerzbewegt ausrufen, denn das Ende von Gallipoli, das Ende des Dardanellen-Abenteuers, des stolzen Traumes von dem Zuge nach Konstantinopel ist eingetreten — ein Ende mit Schrecken!

Durch Trommelschläge ist in den Straßen der türkischen Hauptstadt verkündet worden, daß der Feind nun auch aus dem letzten Stützpunkt auf Gallipoli, aus Sedd ül Bahr vertrieben wurde. „Und tausend Stimmen rufen Sieg, von Feindesnot sind wir befreit. „Die Häuser sind beflaggt, in den Moscheen wurden Gebete verrichtet, und die schlanken Minarets erglänzten im Lichte eines dreifachen Lampenkranzes." So wurde aus Konstantinopel berichtet, und die türkische Freude ist unsere Freude, der türkische Sieg ist unser Sieg. Im doppelten Sinne. Denn auch wir sind an dem Erfolg auf Gallipoli beteiligt. Der alte Marschall Fuad Pascha hat das Geheimnis des britischen Abzugs von Gallipoli verraten: „Kaum rochen sie die Ankunft der deutschen schweren Geschütze, so rannten sie auch schon Hals über Kopf davon." Als wir bei der Räumung der Stellungen von Anafarta und Ari Burun über „des Dardanellen-Unternehmens Ende" schrieben, meinte man wohl hie und da, daß wir den Tatsachen vorgegriffen hätten, und die englische Presse rühmte nicht nur die „bedeutsame militärische Leistung dieses Rückzuges", sondern sie betonte auch, daß man Sedd ul Bahr unter allen Umständen als Eintrittspforte zur Wiederaufnahme des Marsches nach Konstantinopel festhalten werde. Nun hat man es wohl oder übel als Austrittspforte benutzen müssen trotz des stolzen und kühnen Wortes der „Times": „Wir können uns nicht zurückziehen, und kein Mensch in verantwortlicher Stellung träumt von einem Rückzug."

Das dürfte freilich nicht hindern, daß die britische Presse, die seit dem heftigen Wehrpflichtkonflikt, der zu einer ernstlichen Kabinettskrisis geführt hat, einer besonders verschärften Zensur unterstellt, wieder von einem „äußerst erfolgreichen Rückzug" sprechen wird, obwohl nach den türkischen Berichten die feindlichen Verluste sehr groß und die Beute außerordentlich reich ist. Aber man wird im Britenreiche schon so bescheiden, daß man froh ist, wenn man aus einem gescheiterten Unternehmen mit halbwegs blauem Auge davonkommt — oder wenigstens so tun kann!

Denn in Wahrheit handelt es sich bei dieser ruhmlosen Beendigung des Dardanellen-Unternehmens, an das England und Frankreich beinahe elf Monate (es begann Mitte Februar vorigen Jahres mit dem mißglückten Flottenvorstoß) sehr erhebliche militärische und maritime Kräfte gesetzt haben, um eine außerordentlich schwere, um eine folgenschwere Niederlage. Noch weit schlimmer als die großen Verluste an Menschen — wie an Schiffsmaterial ist der ungeheure Verlust an Prestige. Muß doch England zum ersten Mal in diesem Weltkriege offen einräumen, daß ein groß angelegtes, mit starken Kräften unternommenes, mit schweren Opfern durchgeführtes Unternehmen, dessen Erfolg man als sicher verkündet hatte, endgültig und restlos gescheitert ist.

Die Einwirkung dieser Niederlage auf den Orient, wo sich die Kunde mit Windeseile verbreiten wird, muß gewaltig sein. Sie wird schnell nach Aegypten dringen, wo man den Suezkanal jetzt an Ort und Stelle, nicht mehr an den Dardanellen, zu verteidigen versuchen muß. Sie wird nach Mesopotamien gelangen, wo man auf die Kapitulation der in Kut el Amara eingeschlossenen zehntausend Engländer wartet, nach Persien, wo die Russen und Engländer soeben neue Schlappen erlitten haben, und nach Indien, von wo gerade jetzt Nachrichten über die bedrohliche Zunahme der allgemeinen Gärung angelangt sind.

Noch stärker aber muß die Einwirkung der Dardanellen-Katastrophe auf die Balkanstaaten sein. Vor allem auf Griechenland, gegen das die Engländer durch die Besetzung Mytilenes und die Verhaftung der dortigen Konsuln der Mittelmächte, von denen der deutsche noch dazu griechischer Untertan ist, einen neuen Gewaltakt unter Bruch des Völkerrechts verübt haben. Nachdem sich die Ohnmacht der Engländer an den Dardanellen erwiesen hat, sollte man meinen, daß die Anziehungskraft der stärkeren Bataillone sich zum Schluß auch auf die Griechen bewähren müßte, die jetzt endlich begreifen sollten, daß die Gefahr des Verlustes nicht nur Salonikis, sondern der griechischen Selbständigkeit nur noch durch die Heere der Mittelmächte und Bulgariens zu bannen ist, die an den Grenzen harren. Und wird man jetzt nicht auch in Rumänien erkennen, daß sich die letzte Gelegenheit bietet, rumänisches Gebiet — Bessarabien zu retten? Die Niederlage auf Gallipoli muß aufklärend auf die vom Vierverband teils heißumworbenen, teils brutal vergewaltigten Balkanstaaten wirken, die jetzt einsehen müssen, daß die britischen Versprechungen wie die britischen Drohungen nichts sind als — Bluff!

•

Den Engländern fällt die heikle Aufgabe zu, ihre Vertreibung von Gallipoli durch unsere wackeren osmanischen Bundesgenossen der Welt zu verkünden. Sie tun das mit der üblichen englischen Verlogenheit und Unverfrorenheit, indem sie aus der furchtbaren Niederlage ihrer Waffen und ihres Ansehens einen Erfolg machen. Die im gestrigen Abendblatt gebrachten Meldungen aus London sprechen von einer „erfolgreichen" Räumung der Halbinsel Gallipoli. Alle Kanonen und Haubitzen seien weggeschafft, außer siebzehn abgenutzten Geschützen, die vor dem Abzug in die Luft gesprengt worden wären. Die Gesamtverluste betrügen: ein britischer Soldat; die Franzosen hätten keine Verluste gehabt. Demgegenüber erzählt der türkische Bericht von großen Verlusten, was bei den harten Kämpfen auch glaubhafter erscheint, als der eine britische Soldat, der nach Monroes naiver Darstellung den Abzug mit seinem Leben bezahlt haben soll. Die harte Pille dem englischen Publikum zu versüßen, ist wirklich keine leichte Aufgabe; dazu kommt noch obendrein der Verlust des großen Linienschiffes Edward VII. Besiegt durch die unvergleichliche Kraft und die zähe Widerstandskraft der osmanischen Armee, werden Frankreich und England, die seit Jahrzehnten achselzuckend und mit verletzendem Hochmut auf die Türkei herabsahen, ihre Einbuße an Prestige im gesamten Orient erst später noch zu fühlen bekommen. Vielleicht ein dutzendmal war halboffiziell von Paris und London im Verlauf des letzten Jahres die bevorstehende Bezwingung der Dardanellen angekündigt und damit im Zusammenhang die Einnahme Konstantinopels. Im amtlichen Austausch der Ententestaaten wurde sogar die Verteilung der verschiedenen Stadtteile Konstantinopels festgelegt. Es ist nach der „F. Z." notorisch, daß seit April auf Mudros mehr als tausend Funktionäre versammelt waren, um sofort bei der Uebergabe Konstantinopels die ihnen zugedachten Aemter anzutreten. Paritätisch waren Stellen zu je einem Drittel Russen, Engländern und Franzosen zugedacht. Die Macht der Tatsachen hat es anders gewollt; mit Schimpf mußten auch die letzten Divisionen der Ententearmee von Gallipoli für immer weichen.

Ueber das letzte heiße Ringen in dem historischen Kampffe gibt der Berichterstatter der „Frkf. Ztg." folgende Schilderung:

Nach dem fluchtartigen Rückzug der englischen Armee vom Nordabschnitt der Halbinsel Gallipoli, der sogenannten Anafarta-Gruppe, konzentrierten sich die Kämpfe zunehmend auf die Südgruppe der Dardanellenfront bei Seddil Bahr. Daselbst stehen in der Hauptsache französische und nur zu einem Bruchteil englische Truppen. Seit vierzehn Tagen wird dort erbittert gerungen. Wie kaum auf einem andern Schauplatze des Weltkrieges entfalten bei diesen Angriffen sämtliche Waffen eine ausgedehnte Tätigkeit. Die Kriegsschiffe und Küstenbatterien schützen die Gräben. Aeroplane, Hydroplane und Tauchboote, alles ist hüben und drüben für das welthistorische Finale aufgeboten. Mit unvergleichlicher Bravour, wie zu Beginn der von der Entente mit den ausgedehntesten Hilfsmitteln und großartigsten Hoffnungen eingeleiteten Dardanellenexpedition, die nunmehr ununterbrochen fast ein Jahr andauert, kämpft auch jetzt das ottomanische Heer. Die von den Türken den Feinden bei Seddil Bahr beigebrachten Verluste sind sehr bedeutend, die eigenen türkischen fast geringfügig. Einzelne französische Truppenteile konnten unter dem Schutze anhaltenden Schiffsfeuers abtransportiert werden.

Die Niederlegen der Entente an den Dardanellen bilden das glänzendste Ruhmesblatt der türkischen Geschichte. Kaum jemals sind die hochgestellten Hoffnungen der Gegner so trostlos vernichtet worden, wie vor den Dardanellen.

Siegesfreude in Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. Jan. Die Freude über die endgültige Vertreibung der Engländer von der Halbinsel Gallipoli ist in den Kreisen der Bevölkerung allgemein. Die Glocken aller griechischen und armenischen Kirchen wurden zum Zeichen der Freude geläutet. In allen Kirchen und israelitischen Tempeln wurden Dankgottesdienste abgehalten. Die türkische Schuljugend erhielt einen Tag schulfrei. Gruppen der Schuljugend, die meistens in feldgraue Uniformen als kleine Soldaten gekleidet waren, durchzogen mit Musikkapellen an der Spitze die Straßen und veranstalteten Freudenkundgebungen. Andere Gruppen von Vereinen mit Fahnen und Musik ziehen, Vaterlandslieder singend, durch die Straßen Konstantinopels. Die Freudenkundgebungen wiederholen sich unausgesetzt. Abends waren die Moscheen festlich beleuchtet. Sofort nach dem Eintreffen der Siegesnachricht in dem Kriegsministerium begab sich der Vizegeneralissimus Enver Pascha in das Palais und meldete sie dem Sultan, der seine überaus lebhafte Befriedigung äußerte. Der Sultan übermittelte seine Grüße und Glückwünsche der fünften Armee, die mit dem Ausdruck des Dankes antwortete. Der Sultan spendete neuerlich tausend Pfund für die Kinder gefallener Soldaten.

Konstantinopel, 10. Jan. Gestern abend zog eine Menge von mehreren tausend Personen des Komitees für die Landesverteidigung, darunter Mitglieder von Vereinen usw., unter Vorantragung von türkischen, deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Fahnen und unter Begleitung von Fackelträgern und mehreren Musikkapellen durch die große Perastraße. Der Zug wurde überall mit lebhaften Freudenkundgebungen und Hurrarufen auf die türkische Armee und die Armeen der verbündeten Mächte begrüßt. Vor der deutschen Botschaft kam es zu einer Sympathiekundgebung für Deutschland. Der Zug bewegte sich hierauf zu der bulgarischen Gesandtschaft. Der Gesandte, der auf dem Balkon erschien, sagte auf eine Ansprache, der Sieg bei Seddil Bahr erwecke in Bulgarien große Freude, und er wünsche, daß der Krieg mit demselben Erfolge bis zum Ende fortdauere, und daß nach Friedensschluß die Türkei und Bulgarien sich einer gemeinsamen Friedensarbeit widmen möchten, die zu einer wirtschaftlichen Annäherung beider Länder führe. Auch vor der österreichisch-ungarischen Botschaft kam es zu einer Kundgebung, bei der der Botschafter Markgraf v. Pallavicini bei seinem Erscheinen auf dem Balkan lebhaft begrüßt wurde.

Eine neutrale Stimme zur Räumung Gallipolis.

Rotterdam, 11. Jan. Die Nieuwe Rotterdamsche Courant schreibt: Der Umstand, daß die Räumung Gallipolis angeblich ohne Verluste ausgeführt werden konnte, kann die Bedeutung der Tatsache nicht verschleiern, daß England und Frankreich Konstantinopel nehmen wollten, aber nach ohne längerem Aufenthalt an einem Orte, in dem sie sich nach Churchills berühmtem Ausspruch nur noch einige Meilen vom Siege, jedoch, wie der Erfolg gezeigt hat, nur hundert Meter von der Niederlage entfernt befanden, zum Abzug blasen mußten. Mittlerweile bahnten sich statt der Engländer und Franzosen die Mittelmächte einen Weg durch den Balkan. Das Scheitern des Dardanellenfeldzuges wird nicht verfehlen, in der ganzen mohammedanischen Welt einen gewaltigen Eindruck hervorzurufen. Die Räumung Gallipolis ist das Eingeständnis, daß das Unternehmen endgültig mißglückte, daß alle Anstrengungen vergeblich waren, daß die Ströme Blut umsonst vergossen wurden und daß weitere Anstrengungen nicht die geringste Aussicht auf Erfolg hätten.

Die Einkreisung Montenegros.

Cetinje, 10. Jan. Amtlicher Heeresbericht:
An der Front östlich von Lepenatz ergriffen wir die Offensive. Der Kampf war außerordentlich lebhaft. Nach mehrfachem Hin und Her blieben wir Herren des Geländes. Unsere Verluste waren fühlbar, die des Feindes beträchtlich. Hartnäckige Kämpfe in der Gegend von Rozac und Berane. Dem überlegenen Gegner gelang es, Turjak ganz zu besetzen. Wir zogen uns auf unsere Stellungen auf dem linken Ufer der Lesnitza zurück. In der Gegend von Ipek und Ruzowo wiesen wir überall österreichische Angriffe ab.

Unsere Front am Lowtschen wurde sehr heftig beschossen. Kreuzer beteiligten sich sehr stark hieran. Es fand kein Infanterieangriff statt.

Neun griechische Dampfer überfällig.

Athen, 10. Jan. Central News melden: Hier herrscht große Unruhe wegen der Ueberfälligkeit von neun griechischen Dampfern, die schon vor längerer Zeit mit Getreide aus Amerika abgefahren sind. Man befürchtet, daß sie von den Alliierten festgehalten werden.

Ausweisungen auf den griechischen Inseln.

Mailand, 10. Jan. Die fremden Staatsangehörigen auf den griechischen Inseln Milos, Ikaria und Chios wurden von der Entente ausgewiesen.

Klug ausgedacht, perfides Albion!

Von unserem tz-Mitarbeiter.

Jedermann weiß heute, daß es stets Englands Politik ist, andere Leute für sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Weniger bekannt dürfte die soeben gehaltene Rede des englischen Deputierten Holt sein, in welcher er klipp und klar den oben angegebenen englischen Standpunkt vertritt, und zwar so klar, daß die französischen Zeitungen, die den Inhalt seiner Rede wiedergeben, diese Stelle unterdrücken. Der Deputierte Holt, ein reicher Schiffsreeder in Liverpool, hat im englischen Parlament gesagt:

„Ich kann nur die Hälfte der Arbeiter bekommen, die ich für die Häfen London und Liverpool nötig habe. Den anderen Schiffsreedern geht es wie mir, die Lage verschlimmert sich von Tag zu Tag. Den Eisenbahnen fehlen ebenso die Arbeiter. Die Lösung der Transportfrage ist indessen wesentlich für den Kredit der Nation. Die Hauptaufgabe Englands besteht darin, die Alliierten mit Geld und Munition zu unterstützen. Die Soldaten können die Alliierten stellen."

Dieses offene Geständnis des Herrn Holt wird kaum allen Franzosen bekannt werden. Nur eine einzige französische Zeitung, die „Bataille", fängt an, die Ansicht des Herrn Holt nicht zu teilen: „Wir wollen Kanonen und Munition liefern. Stellt ihr, sehr geschätzte Bundesgenossen, die Soldaten!"

Was für ein „inniges Bundesverhältnis", wenn beide Staaten nur Kanonen und Munition liefern wollen! Uns kann es recht sein; wir glauben aber trotzdem, daß Frankreich sich auch in dieser Beziehung England unterordnen wird.

Deutsche Zusicherungen an Amerika.

Frankfurt, 10. Jan. Nach einem Bericht der Frankfurter Zeitung meldet Reuter aus Washington, wie verlautet, habe Deutschland vorgeschlagen, Schadenersatz zu zahlen für die auf der Lusitania umgekommenen Amerikaner. Die Frage jedoch, inwieweit die Torpedierung mißbilligt werden soll, wird außer Verhandlung gelassen mit der Begründung, daß die Torpedierung eine Repressalie gegenüber Englands Blockade von Deutschland gewesen sei. Ueber die Führung des Unterseebootkrieges im Mittelmeer wurden von dem Deutschen Reiche Zusicherungen gemacht dahingehend, daß die deutschen Unterseeboote im Mittelmeer kein Handelsschiff und auch kein Frachtboot mehr ohne Warnung torpedieren werden, das Deutsche Reich sei mit den Vereinigten Staaten in der Ansicht einig, daß die Rettungsboote nicht immer die Sicherheit der Fahrgäste von Schiffen, die versenkt werden sollen, gewährleisten.

Deutschland verspricht in der Note über die Versenkung des W. P. Frye, den Nichtkämpfern Gelegenheit zu geben, sich in Sicherheit zu bringen, ehe das erbeutete Schiff versenkt wird; außer wenn Wetter und See, sowie die Nähe der Küste Gewähr bieten, daß die Boote den nächsten Hafen erreichen, wird den an Bord befindlichen Personen nicht befohlen werden, in die Boote zu gehen. Die deutsche Regierung lehnt den Vorschlag Amerikas, die Sachverständigen zur Feststellung des Schadens in Washington zusammentreten zu lassen, als für sie nicht angängig ab und empfiehlt den Zusammentritt der Kommission in Deutschland. Sie beantragt ferner eine schiedsgerichtliche Auslegung des preußisch-amerikanischen Handelsvertrages durch ein besonderes Schiedsgericht von fünf Mitgliedern, das am 15. Juni in Haag zusammentreten soll.

„Achtung! Große deutsche Verschwörung!"

Unter dieser Ueberschrift brachte um Mitte Dezember der Newyorker Deutsche Herold folgenden Bericht aus Hopewell in Virginien, der die Zustände in den amerikanischen Munitionswerkstätten kennzeichnet: „Es wurden seit Ausbruch des Krieges 25 000 Mann, darunter Nigger, Russen, Tschechen, Italiener und Griechen, hierher gelockt, da die Du Pont de Nemour-Pulverfabrik in ihrer Fabrik hier, die sich auf 1600 Acres Land ausbreitet, Tag und Nacht ununterbrochen an der Herstellung von Schießbaumwolle für die Alliierten arbeitet. Die Lohnliste beträgt jeden Samstag 800 000 Dollar, und dann herrscht unter der Rotte tollstes Leben. Innerhalb der letzten 24 Stunden wurden hier sieben Personen getötet und mehrere andere verletzt. Anläßlich eines Streites über ein Würfelspiel, wobei 20 Mann aufeinander schossen, wurden drei Neger getötet. Einen Räuber, der Betrunkene berauben wollte, erschoß die Polizei. Ein Arbeiter, der seit Samstag getrunken hatte, glaubte, er werde verfolgt, und erschoß einen anderen, ehe er selbst erschossen wurde. Zwei andere fanden durch Unfälle ihren Tod. Eine so geartete Arbeiterschaft arbeitet Tag und Nacht in einem gefährlichen Gewerbe bei der bekannten amerikanischen Schlamperei! Passiert ein Unglück, dann heißt es: „Große deutsche Verschwörung!" Lakaien der Bundesregierung und die Briten-Agenten „untersuchen" und „ergreifen Maßregeln", und der deutsche Botschafter und sein Stab werden von bezahlten Britenblättern verleumdet. Wenn die Deutschen wirklich Munitionsfabriken zerstören wollten, würde dieses schändliche Gewerbe hier längst lahmgelegt sein. Aber die Deutschen tun es nicht."

Rußlands innere Zersetzung.

Berlin, 10. Jan. Die Anzeichen, daß Rußland einem inneren Zersetzungsprozeß entgegengeht, mehren sich von Tag zu Tag. Nicht Fragen der äußeren Politik beschäftigen heute die russische Presse, Parteistreitigkeiten und Klagen über den sich auf allen Gebieten immer drohender bemerkbar machenden Mangel am Notwendigsten füllen ihre Spalten. Und jede Partei sucht die Schuld der anderen in die Schuhe zu schieben. Die Regierung und Konservative, die Liberale — so lautet die Devise. Nicht mehr die Rußland, dort der Feind! „Nur eine Gefahr besteht für uns im gegebenen Moment!" — schreibt die Nowoje Wremja vom 5./18. Dezember — „Apathie und Mangel an Vertrauen. Diese Stimmung ist auf den verschiedensten Gebieten zu beobachten und, wie immer, ist sie von Erbitterung und Mißtrauen begleitet." Und in einem Leitartikel derselben Nummer, wo das Blatt zur Teuerungsfrage Stellung nimmt, sagt Menschikoff: „Eine tiefe Erregung erfaßt die Gesellschaft, und nicht nur die unbemittelte. Alle Preise seien in so rapidem Wachsen begriffen, daß dieser Umstand „katastrophal" wirken könne". Und in der Tat. Wie wußte man in Rußland die „hungernden Deutschen" wegen ihrer Brotkarten zu höhnen! Und heute in Rußland? In der Stadt Rjasan sind Holzkarten eingeführt. In Reval Petroleum-, Brot- usw. Karten, in vielen anderen Städten desgleichen. In Nowo-Tscherkask (im außerordentlich getreidereichen Don-Gebiet) ist eine Brotkrise eingetreten; Mehl ist in der Stadt nicht mehr vorhanden (Rußkoje Slowo vom 1./14. Dezerber). Eine Abordnung der Petersburger Getreidebörse erklärt dem Landwirtschaftsminister, daß „die Getreidehändler keinerlei Vorräte an Getreideprodukten mehr hätten .... Die Lage könne in Petersburg und Umgebung kritisch werden" (Nowoje Wremja vom 8./21. Dezember). Die Elektrizitätsgesellschaft „Dynamo", die viele Petersburger Unternehmungen mit Elektrizität versorgt, teilt der Militär-Medizinischen Akademie, der Michael-Artillerie-Akademie, dem Kriegsgefängnis und fünf großen Petersburger Kliniken mit, daß sie wegen Mangel an Kohle am 10./23. Dezember die Beleuchtung dieser Institute einstellen werde (Nowoje Wremja vom 8./21. Dezember). Und so klingt es von allen Seiten! So sieht es in Rußland aus. So ist die Stimmung. Warten wir ab, was der Winter (er setzt erst jetzt in Rußland wirklich ein!) noch weiter bringen wird. Keine Revolution. Wohl aber

Desorganisation! Und das ist in der Wirkung schließlich dasselbe. Wir haben einen starken Bundesgenossen im Kampf gegen Rußland, einen Bundesgenossen, der schon mächtig an der Arbeit ist und gründlich aufräumt — es ist Rußland selbst: seine bestechlichen Beamten, seine Unfähigkeit zu organisiren, seine innere Zwietracht, sein allgewaltiges „Nitschewo".

Kleinkrieg in Weißrußland.

Petersburg, 11. Jan. In der letzten Zeit begegnet man in der russischen Presse Meldungen über Kleinkämpfe, die nach der Meinung der Nowoje Wremja noch einen viel größeren Umfang als bisher annehmen werden. Dieses Petersburger Blatt erinnert dabei an die Vorgänge des Jahres 1812, wo solche Kleinkämpfe große Erfolge verzeichnen konnten. Bei der jetzigen Vervollkommnung der Kriegstechnik sind wohl solche Kämpfe bedeutend schwieriger geworden, sie können aber noch immer gut ortsgemäß durchgeführt werden. Und dieses gilt besonders für das so oft genannte Sumpfgebiet Weißrußlands, welches auf der Karte und im Lehrbuch den unrichtigen Namen „Rokitnosümpfe" trägt, richtig aber „Poleßje" (Waldland) heißt und eine Landschaft von über 80 000 Quadratkilometer umfaßt. In dem jetzigen Krieg ist aber auch dieser poleßische Urwald zum Kriegsschauplatz geworden. Poleßjes über 30 000 Quadratkilometer große Sümpfe, die zahlreichen, jedoch wenig gangbaren Wälder und die bei Hochwasser das Umgelände weithin unter Wasser setzenden Flüsse, Flüßchen und Bäche mit ihren unzähligen Seitenarmen, Seen und Tümpeln geben diesem Gebiet nicht nur eine starke Verteidigungsfähigkeit, sondern machen es auch zu einem geeigneten Schauplatz für Freischärlerkämpfe, die selbstverständlich nur unter einheimischen und mit diesem Sumpf- und Waldgelände ganz vertrauten Führern möglich sind. Die Wegbarkeit in Poleßje ist ja überhaupt eine Seltenheit. Bei den häufigen Ueberschwemmungen sind die Verkehrsbedingungen äußerst schlechte. Die Truppen sind gezwungen, in kleineren Abteilungen vorwärts zu dringen. Und so ist hier ganz von selbst ein Kleinkrieg entstanden. Der bekannte russische Kriegsberichterstatter G. Petrow sagt im Rußkoje Slowo, auch die Deutschen hätten diesen Kleinkrieg gut organisiert, sonst wäre es ihnen nicht möglich, so unwegbares Gelände so schnell zu passieren. Besonders gut sollen die kühnen Kavallerieritte vorbereitet gewesen sein. Einzelne deutsche Reiter haben es verstanden, sich mehr als hundert Werst weit im Feindeslande einzuschleichen. Und jetzt sollen dem Rußkoje Slowo zufolge auch die Russen diese Kriegsführungsart anwenden. Wie haben, so betont der Kriegsberichterstatter A. Sumskoi desselben Moskauer Blattes, auch in dieser Beziehung von den Deutschen gelernt.

„Cadornas Stil" überall.

Wien, 9. Jan. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere Feinde im Nordosten und Südosten haben sich in neuerer Zeit bei ihrer Berichterstattung den Stil Cadornas in einer Art angeeignet, daß es sich bald nicht mehr der Mühe lohnen wird, jede einzelne Angabe ihrer Generalstäbe auf ihre Richtigkeit zu prüfen und zu dementieren. Der Wert der Petersburger Meldungen über die Ereignisse an der bessarabischen Grenze wurde kürzlich beleuchtet. Der russische Generalstab begnügt sich nicht mehr, zu beschönigen, und zu übertreiben. Er weiß von Kämpfen zu berichten, die überhaupt nie stattgefunden haben. Noch skrupelloser sind die amtlichen Meldungen, mit denen der König Nikita vor das Forum der zwiefl'erten Welt hintritt. So hat nach Depeschen aus Cetinje am 25. Dezember und 26. Dezember das montenegrinische Heer an der Nordost- und Südwestgrenze des Königreichs große Siege erfochten. In einer dieser Schlachten haben wir angeblich 500 Tote liegen lassen und einen Verlust von mindestens 2000 Mann erlitten, und König Nikita war so beglückt, daß er den in der Schlacht kommandierenden General Vasojevits mit Anerkennung überschüttete. Es bleibt unerfindlich, welche Zwecke der König der Schwarzen Berge mit solchen Märchen verfolgt. In Wirklichkeit hat im Südosten weder am 25. noch am 26. Dezember irgendein Gefecht stattgefunden.

Eine Neuregelung des Getreideverbrauchs.

Berlin, 10. Jan. Die Bestandsaufnahme vom 16. Januar hat ergeben, daß die Brotgetreidevorräte im Deutschen Reiche ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freiern Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden: Freigabe von Hinterkorn und Futterschrot, geringere Ausmahlung und Erhöhung der Brotration, bei Verbrauchern und Landwirten die Auffassung erweckten, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht vonnöten wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich; wir müssen auch im zweiten Jahre Kreug haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Kuratorium der Reichsgetreidestelle hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freiern Maßnahmen, zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tageskopfmenge wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürftigkeit der Schwerarbeiter nach stärkern Brotrationen wird wie bisher ausreichend gesorgt werden.

Die Scheidelinie der Geister in der Sozialdemokratie.

Der sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete Dr. Eduard David schreibt in der sozialdemokratischen Internationalen Korrespondenz u. a.: Alle Welt weiß, daß die Entente-Mächte eine neue große Offensive gegen unsere Fronten im Osten und Westen vorbereiten. Die fieberhaften Anstrengungen des sozialistischen Munitionsministers Albert Thomas und seines englischen Kollegen Lloyd George, die nötigen Munitionsmassen dafür anzuhäufen, sind durch die Reden der beiden Herren erst kürzlich aller Welt kundgetan worden. Die Bemühungen, das englische Heer durch die Zwangsrekrutierung auf vier Millionen Mann zu bringen, die Einstellung der Achtzehnjährigen in Frankreich sind Vorbereitungen auf die neue große Offensive, die alles bisher Dagewesene überbieten soll. Diese Situation ist den Haase, Liebknecht und Genossen so gut bekannt wie jedem anderen. Trotzdem verweigern sie unseren Truppen weitere Munition, Verpflegung usw. Denn das und nichts anderes mußte die Folge sein, wenn sich im Reichstage eine Mehrheit für den Standpunkt der Zwanzig gefunden hätte und wenn die Reichsleitung sich dieser Entscheidung der Volksvertretung beugte. Die geistigen Häupter der Separatisten treiben eine durchaus zielbewußte, konsequente Politik. Die Gründe, die Haase, Liebknecht und Genossen am 21. Dezember 1915 zur Ablehnung der Kriegskredite bewogen, sind dieselben Gründe, die dieselben Leute bereits bei Kriegsbeginn zu ihrer Stellungnahme gegen die Kriegskreditbewilligung bestimmten. Damals konnte man noch nicht mit einem Schein von Recht mit der Erklärung Geyer sagen: „Unsere Landesgrenzen und unsere Unabhängigkeit sind gesichert, nicht der Einbruch feindlicher Heere droht uns". Die Landesgrenzen waren im Gegenteil aufs höchste gefährdet, feindliche Millionenheere bedrohten gleichzeitig von Osten und von Westen unser Land mit Invasion — und trotzdem lehnten die Genossen Haase, Liebknecht, Ledebour, Geyer, Henke, Herzfeld, Rühle, Vogtherr, Kunert, Bock, Stadthagen die Mittel zur Verteidigung des Landes ab. Warum? — Weil sie die Pflicht der Vaterlandsverteidigung entweder überhaupt nicht oder nur scheinbar anerkennen. Die konsequenteste Gruppe Liebknecht erklärt kurzerhand, der Proletarier hat kein Vaterland, das zu verteidigen ihm zur Pflicht gemacht werden könnte. Der Krieg ist ein imperialistischer Raubkrieg zwischen den herrschenden Klassen der einzelnen Staaten. Demgegenüber haben die Proletarier aller Länder internationale Solidarität zu bewahren und durch vereintes zielbewußtes Handeln ihre kriegstollen Bourgeoisien zum Frieden zu zwingen. Man muß Liebknecht das Zeugnis ausstellen, daß er aus diesen Auffassungen keinen Hehl gemacht hat. Daß die Verweigerung der Kredite durch die Sozialdemokratie am 4. August 1914 die innere Einigkeit des deutschen Volkes schwer erschüttert haben würde, daß die Widerstandskraft des Landes empfindlich geschwächt und die Niederlage in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt worden wäre, kann nicht bestritten werden. Die Liebknecht, Haase und Genossen haben nichts getan, um die Widerstandskraft Deutschlands in dem Ringen gegen eine gigantische Uebermacht von Feinden zu Wasser und zu Lande zu stärken. Sie haben im Gegenteil ihren parlamentarischen Einfluß eingesetzt, diese Widerstandskraft zu schwächen. So steht die Partei zwischen ihnen und uns. Hier ist die Scheidelinie der Geister innerhalb der Sozialdemokratie. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß unser Volk sich schützen müsse vor den Zerschmetterungs- und Erdrosselungsplänen einer Welt von Feinden, haben wir die nötigen Mittel zu diesem Schutz bereitgestellt. Und wir haben sie weiter bereitzustellen, solange unsere Truppen die Wacht an den Fronten weiter halten müssen, das heißt, solange unsere Gegner nicht zum Frieden bereit sind, zu einem Frieden, der die politische Unverehrtheit und die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit Deutschlands sichert. Solange ist die Kreditbewilligung eine Frage der Landesverteidigung — jede andere Erwägung hat dabei auszuscheiden. Das ist der Standpunkt der Mehrheit. Die Minderheit hat nunmehr ihre Aktion an die erste Stelle der politischen Oeffentlichkeit getragen. Gut, nun wollen auch wir endlich klare Bahn haben zwischen uns und ihr. Die Mehrheit ist stark, wenn sie sich in diesem Kampf mit beiden Füßen auf den festen Boden ihrer Politik der Vaterlandsverteidigung stellt. Sie räume der Opposition nicht mehr den Vorteil des Zwielichts und der Zweideutigkeit ein. Sollen die Parteigenossen draußen entscheiden, so müssen sie wissen, um was es sich im Kern der Sache handelt. Nicht Gründe zweiten und dritten Grades, nicht Vorwände und Scheindeckungen dürfen den Streit der Meinungen länger verwirren. Jedermann soll klar sehen. Die Mehrheit übernimmt die Verantwortung, die ihr zufällt, und die Minderheit übernimmt die ihre. Danach mögen die Parteigenossen im Lande, danach mag der Parteitag und dann das deutsche Volk bei der nächsten Wahl entscheiden!

Sozialdemokraten lehnen Kriegsorden ab.

München, 10. Jan. Die Münchener Sozialdemokraten, die das neugestiftete Ludwigskreuz erhielten, haben, wie die Münchener Post mitteilt, den Orden gemäß Parteibeschluß mit höflichem Danke dem König zurückgegeben. Das neue am Geburtstage des Königs gestiftete König-Ludwigs-Kreuz ist gleichmäßig an Minister, Prinzen, Gewerkschaftler, Arbeiter, Männer wie Frauen verteilt worden als Zeichen ehrender und dankbarer Anerkennung für solche Personen, die sich während des Krieges in der Heimat besonders um das Heer oder um die allgemeine Wohlfahrt Verdienste erworben haben. Die Ablehnung erfolgte mit der Begründung, die eifrige Pflege der allgemeinen Wohlfahrt des Landes gelte der Sozialdemokratie als eine so selbstverständliche und grundsätzliche Pflicht, daß sie auch in außerordentlichen Zeiten, ja sogar in ihnen erst recht, allein um ihrer selbst willen zu erfüllen sei. Unter voller Anerkennung der freundlichen Absicht des Spenders lehnen sie daher die Auszeichnung ab.

Kleine Kriegsnachrichten.

Einberufung des Herrenhauses.

Berlin, 11. Jan. Die erste Vollsitzung des Herrenhauses ist auf Donnerstag, den 13. Januar, nachmittags 3½ Uhr, angesetzt worden.

Frankreich läßt Geld in Amerika prägen.

Philadelphia, 11. Jan. Die französische Regierung hat durch Vermittlung der National City Bank bei der Münzdirektion der Vereinigten Staaten in Philadelphia angefragt, ob die Herstellung von zwei Millionen 25-Centimes-Stücken für ihre Rechnung möglich sei.

Paris wird mehr beleuchtet.

Paris, 11. Jan. Nach dem Matin hat der Militärgouverneur die Erlaubnis gegeben, daß an verschiedenen Punkten der Hauptstadt wieder etwas mehr Laternen angezündet werden dürfen. Im ganzen wird man jetzt allabendlich 3000 anstecken.

Vom König Peter.

Kopenhagen, 11. Jan. Aus Athen wird gemeldet: Der serbische König begibt sich demnächst von Saloniki in einen französischen Badeort, wo er eine Kur durchmachen will. Vorher wird er noch die Befestigungsarbeiten um Saloniki besichtigen und eine Parade über die angekommenen serbischen Truppen abhalten.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* Gummersbach, 12. Januar.

—: Versteuerung der Mietverträge. Nochmals seien die Hausbesitzer darauf hingewiesen, daß bis Ende Januar die Versteuerung der Mietverträge zu geschehen hat. Zu versteuern sind alle schriftlichen und mündlichen Verträge oder Vereinbarungen, falls der jährliche Mietzins mehr als 360 Mk. beträgt.

—: Die Beförderung von Postkarten mit Abbildungen nach dem Auslande unterliegt jetzt folgenden einschränkenden Bestimmungen. Verboten sind: Postkarten mit Abbildungen von Städten, Stadtteilen, geographisch bestimmbaren Ortschaften und Landschaften, besonders hervorragenden Baulichkeiten und Denkmälern Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und der von den verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heeren besetzten feindlichen Gebiete. Nicht unter das Verbot fallen: Postkarten mit Abbildungen der bezeichneten Art a) nach Oesterreich-Ungarn, der Türkei sowie den besetzten Gebieten des Westens und des Ostens, wenn die Abbildungen Städte usw. des Bestimmungslandes oder Gebietes der Postkarte darstellen; b) im Feldpostverkehr an Truppen usw. oder Militärbehörden in feindlichen Gebieten.

—: Heimbeförderung Gefallener. Für die Heimbeförderung von Leichen gefallener oder im Felde gestorbener Kriegsteilnehmer werden von den Angehörigen bei den Eisenbahnverwaltungen häufig Anträge auf Frachtermäßigung gestellt. Es wird darauf hingewiesen, daß der für das Vaterland gefallene am ehrenvollsten im Soldatengrab ruht, inmitten seiner Kameraden, mit denen er stritt und fiel und deren Ruhe nicht um eines willen gestört werden darf. Dort haben Kameradenhände an vielen Grabstätten bereits harmonisch wirkende Anlagen geschaffen, die erhalten bleiben sollen. Unter Würdigung dieser Verhältnisse darf angenommen werden, daß die Rückführung der Leichen Gefallener auf Ausnahmefälle beschränkt bleibt. Um die Rückführung von Leichen auch in diesen Fällen nach Möglichkeit bis zur Beendigung des Krieges zurückzustellen, wird auf diejenigen Leichensendungen, die erst nach dem Kriege aufgegeben und befördert werden, während eines angemessenen, später festzusetzenden Zeitraums eine Frachtermäßigung von 50 Prozent gewährt. Während des Krieges ist für die Leichenbeförderung die volle tarifmäßige Fracht zu entrichten.

—: Lehrstellen für schulentlassene Waisen gesucht. Bei der Ostern d. J. stattfindenden Schulentlassung der Zöglinge des Städt. Waisenhauses in Köln sind über 100 Jungen in die Lehre unterzubringen. Bei dem Eintritt in die Lehre wird jedem Lehrling eine zweifache Lehrlingsausstattung (Sonntags- und Werktagsanzug, Wäsche) verabfolgt. Dem Lehrling muß während der Lehrzeit seitens des Lehrmeisters Kost, Wohnung, ein für ihn allein bestimmtes Bett, Kleidung und Reinigung der Wäsche gestellt werden. Für Kleidung und Wäsche wird an den Lehrmeister während der Dauer der Lehrzeit ein Meldegeld gezahlt. Die Lehrmeister müssen die Meisterprüfung abgelegt haben, oder sich im Besitze des kleinen Befähigungsnachweises befinden.

x) **Kickenbach** bei Altenbundem, 11. Jan. Einen qualvollen Tod in seinem Berufe erlitt der Lokomotivführer Stinn von hier. St., welcher in Antwerpen bedienstet war, faßte einen Belgier dabei ab, wie er neben dem Lokomotivschuppen Kupfer- und Messingteile an sich nahm. Kurz entschlossen nahm St. den Dieb mit in den Schuppen. St. sah dann zum Fenster hinaus, um nach Hilfe Umschau zu halten. Diesen Augenblick benutzte der Belgier und schlug den Lokomotivführer mit einem verborgen gehaltenen Hammer auf den Kopf, daß der Hammer tief in den Kopf eindrang. Nach vierstündiger Bewußtlosigkeit starb der Beamte. Der Täter entkam.

Köln, 11. Jan. Um der Verwahrlosung der Jugend entgegenzuwirken, beabsichtigt der Gouverneur der Festung Köln eine Verordnung über den Aufenthalt Jugendlicher auf den Straßen und in öffentlichen Lokalen zu erlassen.

Bonn, 11. Jan. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem Revolver schoß in Beuel ein 17 Jahre alter Bauklempelmeister einem Anstreicherlehrling eine Kugel in den Hals. Der Verletzte starb alsbald im Krankenhause.

Neuß, 11. Jan. Die von dem rheinisch-westfälischen Fischereiverbande hier ins Leben gerufene Knochenverwertungsanlage wird in Kürze ihren Betrieb aufnehmen. Die zu erwartenden Oele und Fette sind von der Regierung bereits mit Beschlag belegt und die Höchstpreise dafür festgesetzt. Es ist gelungen, dort ein Viehfuttermehl herzustellen, das von besonderer Güte sein soll.

Düsseldorf, 11. Jan. Der hiesige Gemüsezüchterverein, dessen Mitglieder einen großen Teil der westlichen Industriestädte und des Bergischen Landes allwöchentlich mit frischem Gemüse versorgen (allein nach Elberfeld und Barmen werden alljährlich 2200 Waggonladungen geliefert) hat an den Reichskanzler, die zuständigen Ministerien und die Reichsprüfungsstelle eine Eingabe gerichtet, in der um eine Nachprüfung der festgesetzten Höchstpreise für Gemüse und eine anderweitige Regelung ersucht wird, da es andernfalls unmöglich sei, die Betriebe aufrecht zu erhalten.

Rheydt, 11. Jan. Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit stifteten Herr und Frau Eduard Junkers die Summe von 10 000 Mark, deren Zinsen für Wohltätigkeit und Gemeindewohl verwendet werden sollen.

Velbert, 11. Jan. Eine in der Bürgerschaft in Umlauf gesetzte Liste zum Zeichnen von Beiträgen für das bulgarische Rote Kreuz ergab eine Summe von 2945 Mk., wovon 2925 Mk. von Mitgliedern des Fabrikantenvereins gezeichnet wurden.

Ohligs, 11. Jan. Die nationale Frauengemeinschaft Ohligs hat beim hiesigen Postamt eine Auskunfts- und Verpackungsstelle eingerichtet, die Auskünfte über vermißte Kriegsteilnehmer vermitteln und die Verpackung und richtige Adressierung von Sendungen an die Kriegsteilnehmer übernehmen will. Geschäftsstunden sind vorläufig Dienstags und Freitags vormittags.

Gräfrath, 11. Jan. Die Zahl der Geburten betrug hier im letzten Jahre 155 gegen 195 im Jahre 1914, die Zahl der Sterbefälle einschließlich Kriegssterbefälle 173 (1914 86), Heiraten 23 (1914 69).

Remscheid, 11. Jan. Wie die Bergische Handelskammer mitteilt, können Arbeiter (in der Hauptsache russisch-polnische), die in der Landwirtschaft tätig sind, aber ihrer beruflichen Vorbildung nach auch zur industriellen Arbeit eignen, der mit Kriegslieferungen beschäftigten Industrie für die Monate Januar bis März zugeführt werden.

Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es gefühlt;
Dem Würme gleich' ich, der den Staub durchwühlt;
Den, wie er sich im Staube nähre'd lebt,
Des Wanderers Tritt vernichtet und begräbt.

Goethe.

Der Fliegerkurier von Przemysl.

Roman aus dem großen Krieg von Kurt Matull.

21 (Nachdruck verboten.)

„Wie heißt der Tapfere den Namen muß man sich merken."

„Andraski — Stephan Andraski —"

„Und wie alt?"

„Hier ist sein Bild. 29 Jahre. Ein famoser Mensch, Kinder — ich gebe eine Flasche Champagner, die wollen wir auf den Andraski, den wir nicht kennen, gemeinschaftlich leeren."

Der englische Offizier sog wie toll an seiner Zigarette, warf sie jetzt fort und griff mit zitternder Hand zur Weinkarte.

Am Nebentisch wurde Champagner bestellt und eine auffassumte Stimmung verbreitete sich bei den Offizieren.

Da tauchte am Tische der Spanier wie ein dunkler Schatten der englische Offizier auf, grüßte höflich und sagte zum Erstaunen der Spanier in ihrer Landessprache zu ihnen:

„Meine Herren, entschuldigen Sie, wenn ich in Ihren Kreis trete. Ich möchte Sie bitten, mir das Wiener Extrablatt zu überlassen. Mich haben die Nachrichten, die Sie vorgelesen, sehr interessiert."

Sie sahen für einige Sekunden alle ziemlich erkannt zu Sir Robertson auf, und keiner wußte, was man ihm antworten solle.

Da erwiderte ihm der Aelteste:

„Es ist mir ein Vergnügen, Herr Kamerad, falls Ihnen die Zeitung Freude bereitet, sie Ihnen zum Lesen zu geben."

Das war eine Frechheit. Denn warum sollte der Engländer über die deutsch-österreichischen Siegesnachrichten Freude empfinden. Höchstens das Gegenteil.

Aber da sagte der Engländer:

„Mich interessiert besonders die Heldentat des österreichischen Fliegerleutnants. Um diese Zeitung möchte ich Sie deshalb bitten."

„Bitte sehr."

„Ich danke verbindlichst."

Nun saß Sir Robertson mit der Wiener Zeitung wieder an seinem Tisch, las den Artikel und sah dann auf das Bild des Fliegerleutnants, das nach einer Brustphotographie angefertigt war.

Welch eine Veränderung erzeugte das Bild bei dem alten Seehären. Weich und milde wurde sein Gesicht, voll tiefer, großer Güte seine Augen, und seine rauhe Hand strich über das Bild, wie über etwas sehr Liebes.

Ganz zart formte sein Mund unter dem struppigen grauen Bart seltsame Worte:

„Mein Bubert — mein lieber, lieber Junge — Gott im Himmel — wenn ich Dir das doch sagen könnte. — Du Liebster, Du — und weißt nichts von mir. Ein Tapferer bist Du geworden. Ein Held. Stolzes Blut der Andraskis. Und — mein großer Gott — den Adel haben sie Dir genommen — den Adel, mein Junge. — Herr Gott im Himmel — wenn ich Dir doch helfen könnte. Und beim Kaiser bist Du. Recht so, mein Lieber. Der Kaiser — der Kaiser —"

Er kam nicht weiter. Vor seine Augen legte sich etwas, als spritze der Ozean salzflutende Schleier. Wie das brannte. Wie das in seinem Herzen zehrte. Wie ihm der Sturm, der Orkan, der plötzlich gegen ihn losbrach, fast den Atem nahm. Die Sphinx seines Lebens hatte sich ihm plötzlich enschleiert und griff mit den unbezwinglichen Löwenpranken nach ihm, um ihn an ihrem steinernen Herzen zu erdrücken.

Die spanischen Offiziere zahlten und wollten das Lokal verlassen.

Sie sahen auf den Engländer, der immer noch die österreichische Zeitung dicht vor Augen hielt.

Niemand sollte sehen, wie er zu Boden geschmettert war. Wie ein hilfloses Wrack trieb er in der Brandung, Felsen ringsum und die Wogen über ihm fort. Die Italiener ließen ihm das Zeitungsblatt. Es war für sie ja auch wertlos. Sie wußten gar nicht, daß er darüber nachdachte, wie er wohl in den Besitz der Zeitung kommen könnte. Dieses kostbare Blatt, das ihm wie von Gott gesandt, einen Bericht brachte über ein Herzblut, das er in der Welt besaß und nie gekannt hatte und niemals kennen würde.

Als sie draußen vor den Spiegelscheiben des Kaffeehauses standen, blickten sie noch einmal neugierig auf den alten englischen Seeoffizier, der mit dem Rücken zu ihnen gekehrt, regungslos hinter der Zeitung saß.

„Du, Ernesto", rief einer seinem Kameraden zu, — „der Engländer ist vor Schreck über die Wahrheit anscheinend zu Lots Bildsäule erstarrt."

Dann gingen sie lachend weiter um den schönen Tag zu genießen.

Fast noch eine volle Stunde saß Sir Robertson in dem Kaffeehaus und hatte die Zeitung, nachdem er das Fortgehen der Spanier bemerkt, wie etwas unendlich Kostbares in seine Brusttasche gesteckt. Dann ging er weiter in die Stadt.

Wie ein Schiff, das ohne Steuerung, schwankte er durch die Menge, und man hütete sich, dem breitschultrigen Mann mit dem bärtigen Gesicht nahe zu kommen. Denn man hielt ihn für betrunken und zum Streit aufgelegt.

Den Hafen schlenderte er entlang und nahm die Richtung nach draußen auf eine der Molen. Dort setzte er sich, die Augen auf das Meer gerichtet, auf die Steinmauer.

Leise singend spülte heute die See an die trotzigen Felsmauern des Hafens und verriet nichts von der furchtbaren Gewalt, die in ihr schlummerte.

Die ölglatte Flut gefiel ihm gar nicht zu der in ihm herrschenden Stimmung.

Denn in ihm war ein Lebenssturm ausgebrochen, der Vernichtung drohte. Er drehte sich auf seinem Sitz plötzlich nach der anderen Seite, wo er den englischen Panzer erblicken konnte.

Der lag breittrotzend vor dem Hafen. Ein Bild englischer Macht und Herrschaft über die See.

Trotzig und selbstbewußt und keiner anderen seefahrenden Nation den Vorrang lassen wollend.

„Pah!" — er spuckte in weitem Bogen in der Richtung des Panzers in das Wasser. Ihm imponierte Englands Macht und Stärke nicht.

Er war ja selbst ein Teil davon — ein Stockengländer. — Geschirmt von gutzölligen Panzerplatten und Turmgeschützen.

Goddam! Er lachte plötzlich auf. Wenn die da drüben wüßten, wer an Bord ihres Schiffes als erster Offizier die Funktionen ausübte. Sie würden ihn kielholen. Aber — eher galt seine Lordschaft als ein Deutscher und konnte seinen Kapitänsrang verlieren, als daß jemand an Sir Robertsons englischem Blute zweifeln würde.

Er schloß die Augen und seine Gedanken gingen weite Jahre zurück.

Vor ihm tauchte eine Szene auf: — Ein flüchtender österreichischer Offizier in einem jagenden Fiaker. — Ein Ausgestoßener, der wie ein Irrer in die Welt stürmte. Oftmals im Begriff, dem Leben ein Ende zu machen, und von einer unerklärlichen Gewalt zurückgehalten.

Auf einem Italiener kam er als Zwischendecker in Amerika an. Als Zwischendecker, trotzdem er die Tasche mit noch fast 9000 Kronen gefüllt hatte. Mit 9000 Kronen Teufelsgeld!

Seine Hände wagten nicht, das Geld anzurühren. Das erste, was er in New York tat, war, daß er dieses Geld bei einer Bank deponierte und nach dabei den Namen William Robertson gab.

Aufs Geratewohl hatte er sich so genannt. Hatte vielleicht irgendwo den Namen gelesen. Dann stand er in der Riesenstadt mit wenigen Cents in der Tasche, in zerlumpter Kleidung und nach Arbeit ausschauend. Da erinnerte nichts mehr bei ihm an die elegante Erscheinung, die er noch vor wenigen Monaten gewesen.

Ein bitterer Zorn war in ihm groß geworden gegen allen Luxus, gegen Eitelkeit und bequemes Leben. Fast wohltuend war ihm sein zerlumptes Aussehen, und er kam sich darin wie ein neuer und anderer Mensch vor.

Er wollte nichts mehr von dem von ihm selbst zu Grabe getragenen Hauptmann Franz von Andraski wissen.

Der Mensch war tot, und der andere, der hier seinen Platz einnahm, konnte und durfte nichts mehr mit ihm gemeinsam haben.

Er kam an Bord eines schmierigen, stinkenden Austernfischers. Ein Leben, schlimmer als es ein herrenloser, kranker Hund auf den Straßen der Riesenstadt führen konnte.

Aus aller Herren Länder, aus den schlimmsten und verkommensten Leuten setzte sich die Mannschaft solcher Austernfänger zusammen.

Nach harten Arbeitsmonaten mit den ersten schwer erworbenen amerikanischen Dollars in der Tasche, bekam er eine neue Heuer an Bord eines Walfischfängers.

Es war nicht viel Unterschied mit dem Leben an Bord des Austernfischers. Nur daß es jetzt nach Tran und Robbenblut stank. Er schlug sich ein volles Jahr mit Kälte, Eisschollen und Hunger herum und kam dann zurück, das Schiff beladen mit Robbenspeck und Tran, und erhielt neue amerikanische Dollars als Lohn.

Viel zu viel, um ein gemeines, schlechtes Leben zu führen. Ueber 100 Dollar brachte er wieder auf die Bank und ließ sie auf sein Konto Robertson eintragen.

Nun kannten ihn schon die Schiffsagenten, welche die Mannschaften besorgten, und da er ein kräftiger und wetterprobter Mensch geworden, kam er jetzt an Bord eines Handelsdampfers, der nach Buenos Aires fuhr. Da gab es schöne Mädchen, heißes Blut, und gelbes Fieber. Für ihn waren alle drei nicht gewachsen. Er kam mit heiler Haut davon, und nun führte ihn sein Seemannsleben auf anderen Dampfern nach Japan und China, und als er zurück nach Amerika kam, an Bord eines amerikanischen Kanonenbootes.

(Fortsetzung folgt.)

Schwerte, 11. Jan. Die Einweihung und Benagelung des von der Stadt beschlossenen Kriegswahrzeichens in Gestalt eines Schwertes, des Stadtwappens, soll am Kaisersgeburtstage erfolgen.

Dortmund, 11. Jan. Der Auftrieb zum gestrigen Viehmarkt war stärker als am vorigen Montag. Er betrug bei Großvieh 1560 (1216 am vorigen Montag), bei Kälbern 317 (179), bei Schweinen 212 (158). Die Preise zogen bei lebhaftem Handel weiter an.

Recklinghausen, 10. Jan. In feierliche Weise wurde gestern mit der Nagelung für die Spende der Bürgerschaft zum Besten der Recklinghäuser Helden und deren Hinterbliebenen begonnen. Genagelt wurden Eichenpfosten, die später in den architektonischen Umbau der Bergmannssäule eingelassen werden. Die Einnahme des ersten Nagelungstages belief sich auf 12 000 Mk. Die Kosten der Bergmannssäule sind bereits durch Spenden aus der Bürgerschaft gedeckt, sodaß die gesamten Nagelungserträge der Kriegsfürsorge zufließen.

Arnsberg, 11. Jan. Die Vorstandssitzung der Arnsberger Handwerkskammer beschloß über Abwehrmaßregeln gegen die Verwahrlosung der Jugend im Einvernehmen mit den Innungen eine strenge Durchführung der Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens, sowie der von den maßgebenden Behörden erlassenen Verordnungen und ging dabei von der Voraussetzung aus, daß alle Lehrmeister und Lehrmeisterinnen der Uebernahme und Beaufsichtigung ihrer Lehrlinge größte Sorgfalt zuwenden. Auch bei der Zulassung zur Gesellen- und Gesellinnenprüfung soll dem auszustellenden Zeugnis über das Betragen des Lehrlings besonder Beachtung geschenkt werden.

Münster, 11. Jan. Auf die Eingabe des Rheinisch-Westfälischen Wirteverbandes an das Generalkommando des VII. Armeekorps, in der gebeten wurde, den Brauereien die Bierpreiserhöhung zu untersagen, ist beim Verbandsvorsitzenden Rud. Schwartz in Solingen die folgende Antwort eingegangen: „Die Frage der Angemessenheit der von den Brauereien des Korpsbezirks im November und Dezember 1915 vorgenommenen Bierpreiserhöhung um 5 Mark ist auf Grund einer größeren Anzahl von Geschäftsabschlüssen der Brauereien und zahlreicher Gutachten von Sachverständigen und kommunalen Preisprüfungsstellen, sowie im Benehmen mit der stellvertretenden Intendantur des III. Armeekorps, welche mit der Bierbeschaffung für die Feldtruppen beauftragt ist, einer eingehenden Nachprüfung unterzogen worden. Danach kann zurzeit eine auf den hiesigen Korpsbezirk beschränkte behördliche Regelung der Bierpreise nicht als zweckmäßig angesehen werden. Vielmehr wird vor einem Eingriff in die gegenwärtige Preisgestaltung zunächst die weitere Entwickelung der allgemeinen Marktverhältnisse für Braugerste und Braumalz und eine einheitliche Regelung der Angelegenheit für den Bezirk der Norddeutschen Brausteuergemeinschaft durch die Reichsregierung abzuwarten sein. Inzwischen werden die Preisprüfungsstellen der Frage weiterhin ihr Augenmerk zuwenden und innerhalb ihrer Bezirke auf den tunlichsten Ausgleich der Interessen der Aktien- und privaten Brauereien, der Wirte und der Verbraucher hinzuwirken haben.

Ehrentafel

für

unsere oberbergischen Helden.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen:

dem Gefreiten Emil Klein, Hesselbach,

dem Funken-Telegraphen Obermaat Willi Brüning, Gummeroth,

dem Musketier Robert Huhn, Bomig b. Dieringhausen,

dem Gefreiten Wilhelm Klein, Bomig b. Dieringhausen.

Kriegsfürsorge.

Von der Erwägung ausgehend, daß unseren wackeren Kriegern eine schwere Sorge genommen ist, wenn sie wissen, daß ihnen nach glücklicher Rückkehr in die Heimat es nach Kräften ermöglicht werden soll, ihrem alten Berufe wieder nachgehen zu können, ist man seit einiger Zeit in Beratungen darüber eingetreten, Mittel und Wege ausfindig zu machen, durch welche die Rückkehr in die alten Verhältnisse erleichtert würden. Es soll dabei aber nicht bei schönen Worten verbleiben, sondern man will schnellstens materielle Grundlagen schaffen, und dazu ist, wie kürzlich an dieser Stelle erwähnt, die Rheinprovinz mit gutem Beispiele vorangegangen. Aber auch die Regierung selbst will nicht zurückstehen, und so ist den eben ein Erlaß der preußischen Minister des Handels, der Finanzen und des Innern an die Oberpräsidenten erschienen, worin staatliche Mittel zur Gewährung von Beihilfen an die Provinzen in Aussicht gestellt werden, die ihrerseits die Frage der Gewährung von Notstandskrediten an zurückkehrende Krieger regeln sollen. In dieser Kundgebung werden wertvolle Anregungen gemacht, die tatsächlich geeignet erscheinen, einer in den richtigen Grenzen gehaltenen Fürsorge die Wege zu ebnen. Zu begrüßen ist es auch, daß mit dieser Fürsorge nicht erst bis nach Beendigung des Krieges gewartet werden soll, sondern daß auch jetzt schon dort, wo sich das Bedürfnis geltend machen sollte, helfend eingegriffen werden darf. Wie kürzlich in dem Plane der rheinischen Provinzverwaltung, wird auch hier in erster Linie die Gewährung von Darlehen zur Fortführung oder Wiederaufrichtung des Betriebes empfohlen, ebenso wird den Verwaltungen gegenüber die Erwartung ausgesprochen, daß sie bei der Bergebung öffentlicher Arbeiten die Kriegsteilnehmer aus dem selbständigen Mittelstande besonders berücksichtigen. Solche Maßnahmen werden sich ungeteilten Beifalles erfreuen, und es darf als sicher hingestellt werden, daß die Volksvertretung sich nicht weigern wird, die von der Regierung zu diesem Zweck zu fordernden Mittel ohne weiteres freudigen Herzens zu bewilligen.

Von Nah und fern.

Höchst a. M., 11. Jan. Durch einen mehrstündigen Brand wurde die Maschinenfabrik von Karl Dillmann zerstört. Das Feuer gewann bei dem herrschenden Sturme eine solche Ausdehnung, daß die Frankfurter Feuerwehr alarmiert werden mußte. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden, so daß der schwer gefährdete Bolongaro-Palast vor der Vernichtung bewahrt wurde. Von dem 80 Meter langen Fabrikgebäude ist nur ein kleiner Teil erhalten geblieben. Der Schaden ist bedeutend.

Frankfurt a. M., 11. Jan. Der hiesige Fabrikant Salomon Frank hat der Stadt 20 000 Mk. überwiesen, deren Zinsen zugunsten der auf deutschen U-Booten beschäftigten Mannschaften oder Angehörigen solcher Mannschaften verwandt werden sollen. Der Magistrat und das Reichsmarineamt haben diese Schenkung angenommen.

Darmstadt, 11. Jan. Eine Frühlingskunde kommt von der Bergstraße: In einigen Höhenlagen haben infolge der zeitigen milden Witterung die Mandelbäume angefangen zu blühen. Nun ist die Bergstraße allerdings ein klimatisch sehr bevorzugter Landstrich, er hat wohl die höchste Durchschnittstemperatur von ganz Deutschland. Aber daß die Mandelbäume schon im Januar anfangen zu blühen, dessen können sich die bekannten ältesten Leute nicht erinnern. In früheren Jahren hat man höchstens im Monat Februar die Mandeln blühen sehen. Nach den Erfahrungen der Gärtner hofft man, daß die Blüten auch Früchte ansetzen werden, falls nicht ein besonders starker Frost die vorzeitigen Blütenträume verwelken läßt.

Straßburg, 11. Jan. Eine überraschende Aufklärung hat das Verschwinden zahlreicher Pakete nach und aus dem Felde gefunden, worüber sich mehrere elsässische Gemeinden eine Zeit lang beklagen mußten. Man fand nämlich auf der Postwagenstrecke Mittelhausen—Waltenheim in hohlen Bäumen und im Straßengraben eine ganze Anzahl von Paketen versteckt, die teilweise schon geöffnet und ihres Inhalts beraubt, teilweise aber auch noch verschlossen waren. Es handelt sich durchweg um Sendungen, die an Soldaten im Felde gehen sollten oder die von diesen an die Angehörigen in die Heimat zurückgeschickt waren. Die angestellten Ermittelungen ergaben, daß als Täter die Kinder des Fuhrunternehmers in Betracht kamen, welcher bestimmungsgemäß die Pakete mit seinem Fuhrwerk von der Bahn abholen sollte. Da der Mann krank in einem Krankenhaus darniederliegt, hatte er die Kinder mit der Abholung der Pakete beauftragt, die sich aber des geschenkten Vertrauens unwürdig erwiesen.

Passau, 11. Jan. Nach der Donauzeitung ist zwischen Reutstift und Tenningbach ein aus dem Rott-Tal kommender Lokalzug entgleist und eine hohe Waldböschung hinabgestürzt. Der Damm war durch das anhaltende Regenwetter unterspült. Der Lokomotivführer wurde getötet; sechs Reisende wurden schwer und zehn leichter verletzt.

Wien, 10. Jan. Das Kriegsgericht verurteilte die Kaufleute Richard Steiner zu sechzehn Jahren schweren, Georg Leitner zu sieben und Auguste Simmle zu vier Jahren schwerer verschärften Kerkers wegen Verbrechens gegen die Wehrmacht des Staates, begangen durch Lieferung schlechter, mit Pappdeckel anstatt Leder eingelegter Schuhe in das Heer.

Drahtnachrichten

unserer gestrigen Sonderausgabe.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von Massiges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöht sich auf 480 Mann.

Ein französisches, mit einer 3,8cm-Kanone ausgerüstetes Kampfflugzeug wurde bei Woemen (südlich von Dixmuiden) durch Abwehrfeuer und einen Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinem Insassen unversehrt in unsere Hand gefallen.

Bei Tournal wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Nachfolger des zurückgetretenen englischen Ministers Simon.

Amsterdam, 11. Jan. Reuter meldet amtlich: Der jetzige Generalpostmeister Samuel wurde an Stelle des wegen der Wehrpflichtvorlage zurückgetretenen Lord J. Simon zum Minister des Innern ernannt.

Der hastige Asquith.

Aus dem Haag, 11. Jan. Aus London wird geschrieben: Asquith hat durch die Einbringung der Dienstpflichtvorlage einen sehr großen Fehler begangen, den niemand, selbst seine Freunde nicht, von ihm erwartet hatten. Er handelte viel zu hastig in dieser wichtigen Angelegenheit, und dadurch hat er sich selbst einen Berg von Schwierigkeiten und Verlegenheiten bereitet. Hätte Asquith durch glaubwürdige Gründe bewiesen, daß die Dienstpflicht eine unbedingte Notwendigkeit ist, so hätte er die gesamte Arbeiterpartei auf seiner Seite gehabt.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 11. Jan.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der bessarabischen Front und in Ostgalizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind von neuem nach heftigem Artilleriefeuer vergeblich Angriffe gegen den Raum Toporoutz-Karancze.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen über dem Etschtal elf italienische Flieger, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Lovcen ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwand unsere tapfere Infanterie in prächtigem Zusammenarbeiten mit der schweren Artillerie und S. M. Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winterlichen Karstgebirges, das, wie eine Mauer 1700 Meter hoch aus dem Meer ansteigend, seit Jahr zur Verteidigung eingerichtet wurde. 26 Geschütze, darunter zwei 12-Ztm.-Kanonen, zwei 15-Ztm. moderne Mörser und zwei 24-Ztm.-Mörser, dann Munition, Gewehre, Verpflegungs- und Bekleidungsvorräte sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwandt.

Im Nordosten Montenegros wurde der Feind, der gestern knapp vor Berane nochmals Widerstand leistete, geworfen. Der Ort und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unserem Besitz. Raschem Zugreifen gelang es, die brennende Limbrücke in Berane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren. Bei Ipek wurden wieder 13 serbische Geschütze und viel Munition ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 11. Jan. Amtlicher Bericht vom 10. Januar nachmittags:

In der Champagne unternahm der Feind einen Angriff, der gestern von ihm mit einer heftigen Beschießung, namentlich durch Geschosse mit erstickenden Gasen, eingeleitet war. Tagsüber und in der Nacht versuchte der Feind vier konzentrische Vorstöße, die sich auf einer Front von 8 Kilometer, von Ba Courtine bis Montsétu (westlich und östlich der Höhe von Le Mesnil), erstreckten. Unser Feuer lichtete überall die Reihen des Gegners und brachte seine Offensivbewegungen zum Stillstand. Es gelang dem Feinde, für kurze Zeit an zwei Punkten unserer ersten Linie, nordöstlich der Höhe von Le Mesnil und westlich von Montsétu, Fuß zu fassen, aber ein heftiger Gegenangriff versagte ihn sogleich wieder daraus. Er hat zur jetzigen Stunde nur noch zwei kleine vorgeschobene Grabenstück in Besitz.

Amtlicher Bericht vom 10. Januar abends:

Allgemeine Artillerietätigkeit auf der Front. In Haute Meuse heftiges Feuer auf die feindlichen Stellungen. Im Chevalierwäldchen schlug unser Feuer weite Lücken in die deutschen Gräben und verursachte dort Einstürze. In der Champagne dauerte der Kampf während des ganzen Tages an. Eine Reihe von Gegenangriffen ließ uns alle mählich fast alle verlorenen Stücke wiedergewinnen. Es bestätigt sich, daß der deutsche Angriff bedeutend war, sowohl was die dabei beteiligten Kräfte als auch die dabei angewandten Mittel betrifft. Es handelt sich um einen von langer Hand vorbereiteten Vorgang, der bedeutende Ergebnisse zeitigen sollte, aber mit einem vollen Mißerfolg endigte. Wir wissen aus sicherer Quelle, daß eine ganze Brigade auf einem einzigen Punkt der beiden Front angesetzt war und angriff. Besonders umfassende Artillerietätigkeit im Abschnitt von Dizmuiden und dem südlichen gelegenen Teil der belgischen Front.

Der englische amtliche Bericht.

Amsterdam, 11. Jan. Bericht aus dem westlichen Hauptquartier:

Heute ist die Artillerie bei Fauquissart, Sois, Orenler, St. Eloi und Ypern tätig gewesen. Feindliche Flugzeuge warfen bei Staaelle, Hazebroek und St. Omer Bomben ab. Eine Frau und ein Kind wurden getötet.

Der russische amtliche Bericht.

Petersburg, 11. Jan. Amtlicher Bericht vom 10. Jan.: Westfront: Der gestrige Tag war im allgemeinen auf der ganzen Front ruhig. In Galizien und östlich Tschernowitz hatte der Feind durch unsern heftigen und schnellen Vorstoß große Verluste erlitten und ist durch erbitterte Gegenangriffe am Styr, durch die er die verloren gegangenen Stellungen zurückerobern wollte, aufgerieben worden. Während des gestrigen Tages zeigte er fast keine Tätigkeit, außer leichten Versuchen, durch Artilleriefeuer und Handgranaten unsere Truppen am Ausbau der dem Feinde genommenen Stellungen zu hindern. Seine Versuche waren überall erfolglos.

Kaukasus: In der Küstengegend näherte sich eine unserer Abteilungen in der Nacht zum 8. Januar unter heftigem Feuer der Türken einer Brücke, die das rechte Ufer des Achava-Flusses mit einer der besetzten Inseln verbindet, zerstörte die Brücke und zog sich ohne Verluste zurück.

Der montenegrinische amtliche Bericht.

Cettinje, 11. Jan. Amtlicher Bericht.

Die österreichische Offensive dauert sehr kräftig gegen unsere ganze Front fort, besonders im Norden und Osten, wo sich erbitterte Kämpfe abspielen. Der an Zahl sehr überlegene Feind greift seit mehreren Tagen die Ostfront wütend an. Von Trek ausgehend schlugen wir ihn mehrmals zurück und brachten ihm derartige Verluste bei, daß unsere Truppen, um die verlorenen Stellungen wiederzunehmen, durch Haufen von Leichen schreiten mußten; wir wurden indessen gezwungen, Beranez zu räumen. Bei Rugowo und Mojkowatz erlitten die Oesterreicher in ihren Versuchen einen Mißerfolg. Ein Gegenangriff gestattete uns, Toriok wiederzunehmen. Da der Feind aber Verstärkung erhielt, so zogen wir uns auf das rechte Ufer des Lim zurück. Bei Grandste gelang es starken feindlichen Kräften nach wütenden Kämpfen, 24 mehrerer unserer Stellungen zu bemächtigen, aber wir konnten einen Teil davon wiedernehmen.

An der Lowtschen-Front liefern die Oesterreicher eine wütende Schlacht, die seit vier Tagen unter ununterbrochenem orkanartigem Feuer andauert, das von Kriegsschiffen und von den Forts von Cattaro herrührt. Der Feind gelangte bis in unsere ersten Verteidigungsstellen am Lowtschen. Unsere Truppen schlugen ihn mehrmals zurück und fügten ihm sehr große Verluste zu. Am folgenden Abend jedoch wurde der Kampf erbittert fortgesetzt, währenddessen die Oesterreicher erstickende Gase verwandten, wodurch sie sich unserer Stellungen bei Kut und Rataj bemächtigen konnten. Der Geist unserer Soldaten ist ausgezeichnet trotz Entbehrungen aller Art. Die Kämpfe dauern an.

Rumänien auf Seiten der Mittelmächte?

Bukarest, 11. Jan. Das Blatt „Ziva" macht Mitteilung von einer bedeutungsvollen Rede der rumänischen Ministers des Innern, die mit folgenden Worten schloß: „Wenn sich die Lage nicht ändert, bleibt für Rumänien nichts anders übrig, als sich den Mittelmächten anzuschließen." „Die allgemeine Lage", so bemerkt das Blatt dazu, „wird sich nicht mehr zum Schaden der Mittelmächte ändern".

Französische amtliche Darstellung der Räumung Gallipolis.

Paris, 11. Jan. In der Nacht zum 9. Januar fand die Räumung von Gallipoli statt, die seit einigen Tagen aufs genauste vorbereitet und von dem englischen Oberbefehl und dem Oberbefehl unseres Expeditionskorps vollkommen geregelt war. Sie wurde ohne Verluste bewerkstelligt. Das gesamte französische Kriegsmaterial wurde fortgeschafft, ausgenommen sechs feste Marinegeschütze, die unbrauchbar gemacht und überdies vor dem Aufgeben der Stellung zerstört worden waren. Sie sind in den 17

Orientfahrt im Weltkriege.

Eindrücke und Beobachtungen!

Von Direktor J. B. Krauß, Frankfurt (Main).

(Fortsetzung.)

4. Sofia.

a) Erste Eindrücke; das Stadtbild.

Gegen 9 Uhr vormittags läuft der Zug im Bahnhofe von Sofia ein. Am Bahnhofe tost und braust es von dem Stimmengewirr Tausender. Natürlich überwiegt weitaus der Einfluß des Militärs. In großen Gruppen stehen vollkommen ausgerüstete Soldaten auf einem Bahnsteig zum Abtransporte bereit, ein anderer Zug ist schon vollkommen gefüllt und von draußen marschieren weitere Abteilungen heran. In der Vorhalle gibt es einerseits jubelndes Begrüßen, andererseits stilles, wehmutsvolles Abschiednehmen! Auf den Straßen herrscht ein überaus buntes und lautes Getriebe. Händler aller Art rufen ihre nach orientalischer Sitte feilgehaltenen Waren aus. Bulgarisches Landvolk, und zwar in der Hauptsache Bäuerinnen und Mädchen in ihren blitzsauberen, gestickten Trachten durchstehen massenweise die Straßen, die zum Bahnhof und zur Stadt führen. Sie sind gekommen, um teils ihre Angehörigen nach der Hauptstadt zu geleiten, teils Zeuge der großen historischen Ereignisse zu sein, die sich in diesen Tagen hier abspielten. Große Scharen Einberufener ziehen singend durch die Straßen. Aus allen Gebietsteilen finden sich hier Vertreter zusammen. An anderen Stellen bilden sich Züge von Studenten, die aus Deutschland Zurückkehrenden finden besonders jubelnde Aufnahme. Auch hier ist das Treiben fast durchaus morgenländisch, es steht jedoch unverkennbar auf höherer Stufe, weil reinlicher und geordneter als in Rumänien. Die Leute sind betriebsam, aber sie fallen niemand lästig, ihr Aussehen vor allen Dingen ist sauber und vertrauenerweckend.

Das Stadtinnere, dessen Straßen im Flaggenschmucke prangen — auch deutsche und österreichisch-ungarische Fahnen sieht man —, ist großzügig angelegt. Wenn man bedenkt, daß Sofia die jüngste Hauptstadt des Balkans ist, daß sie in einem entsetzlichen Zustande der Verwahrlosung war, als sie in bulgarische Hände kam, dann muß man über das Geschaffene ungemein staunen. Sofia hatte im Jahre 1879 etwa 2000 Einwohner, 1890 annähernd 30 000, 1900 über 100 000, und zählt heute weit über 150 000. Der türkische Einschlag ist hier weniger wie in den Provinzstädten zu bemerken. Das Türkenviertel ist bis auf wenige abseits liegende Teile heute fast vollkommen zusammengeschmolzen, und anstelle der unansehnlichen und vernachlässigten Holzhäuschen stehen nun festgefügte in Stein erbaute Wohnstätten. Sofia hat überwiegend breite und geradlinig verlaufende Straßen, die man mitten durch die ältesten und unansehnlichsten Viertel laufen läßt, die man allmählich dem neuen Rahmen anzupassen gedenkt. Auch Zigeuner wohnen hier noch sehr viel, sie haben ihren Aufenthalt an den Grenzen der Stadt aufgeschlagen und erzielen durch Verkauf von Eß- und Handelswaren ihren Erwerb. Eine sauber gehaltene elektrische Eisenbahn verbindet die Hauptpunkte, die Stadt wird durch elektrisch und Gaslicht beleuchtet und verfügt auch über sonstige Annehmlichkeiten, deren eine westeuropäische Großstadt nicht mehr entraten kann. Freilich sieht man auch noch hier viele alte Ueberreste aus der ehemaligen türkischen Zeit, aber es geht doch ein offensichtliches Bestreben durch die ganze städtische Verwaltung, mit allem aufzuräumen, was einer gesunden und kräftigen Entwickelung im Wege steht. Als ein Musterbeispiel dafür, wie man danach trachtet, alte Ueberreste modernen staatlichen und kulturellen Zwecken dienstbar zu machen, mag unter anderem erwähnt sein, daß die einstige große türkische Moschee nun zu einem sorgfältig eingerichteten nationalen Museum umgewandelt ist. Die Hauptstraßenzüge sind durchweg gepflastert, die ganze Stadt ist kanalisiert, viele Straßenteile weisen ganz vortrefflich gehaltene Gärten auf. Gerade in der Gartenbaukunst sind die Bulgaren mit großem Erfolge tätig.

b) Im Mittelpunkte von Sofia.

Von besonderem Interesse ist das königliche Palais, auch Konak genannt, da es in den Jahren 1883—89 aus einem türkischen Konak zu seiner heutigen Bestimmung umgewandelt wurde. Das Palais steht inmitten eines großen und vortrefflich gehaltenen Gartens, der einen reichen Baumbestand aufweist. In welchem Zustande dieses Palais war, als der heutige König es zu beziehen gedachte, mag aus der Tatsache erhellen, daß damals nur zwei Zimmer einigermaßen bewohnbar waren. In den übrigen hatte man große Bottiche aufgestellt, die das eindringende Regenwasser aufzufangen bestimmt waren, und in dem heutigen Zimmer des Sekretärs konnten damals naturwissenschaftliche Forscher eine besondere Anregung für ihr Studium durch die darin sich herumtreibenden quakenden Frösche erhalten. Ein außergewöhnlich hübscher Bau ist auch der des bulgarischen Parlaments, der Sobranje oder freilich durch das vor ihm stehende gewaltige, fast breitspurige Reiterdenkmal des Zaren Alexanders II. erdrückt wird. Die Bulgaren haben dem heiligen Alexander auch eine prachtvolle, zur Erinnerung an die Befreiung von der Türkenherrschaft geweihte Kirche erbaut, die zwar fertig, aber noch nicht dem Gebrauche übergeben worden ist, da sie durch den Enkel des Zarenbefreiers hätte eingeweiht werden sollen. Welch ein Wandel! Die Kirche ist in byzantinischem Stil gehalten, der weiße Sandstein der Fassade und die hohe vergoldete Kuppel geben dem Gebäude etwas ungemein Prunkvolles. Das Innere ist bis auf jedes verfügbare Eckchen und Plätzchen an den Wänden und Decken über und über mit biblischen Szenen bemalt. Jetzt wandern die Sofioter und die Fremden zu ihr wie zu einem Museum. Die Haupt- und Nationalkirche Sofias und zugleich die älteste der Stadt ist die St. Sofiakirche, die auf dem höchsten Punkte der Stadt sich erhebt und ihr den Namen gab. Sie ist ein mittelalterlicher Backsteinbau, besitzt gewaltige Mauern, ist dreischiffig und hat nicht nur allen Völkerstürmen, sondern auch allen elementaren Prüfungen, Erdbeben usw., siegreich widerstanden.

c) Kriegskundgebungen.

Vor dem Palast des Königs entwickelte sich besonders lebhaftes Treiben. Auf dem Platze, der mit einem eigenartigen Pflaster versehen ist, das einem Plattenbelag in Vorhallen großer Gebäude ähnelt, steht eine erwartungsvolle Menge. Plötzlich ertönt Musik und gleich darauf dringen die Klänge des Schumi Maritza-Liedes, der bulgarischen Nationalhymne, an unser Ohr. Ein von Tausenden begleiteter eigenartiger Zug naht sich, es sind bulgarische Studenten, die seit einigen Tagen in der Hauptstadt versammelt sind, um zu ihren Truppenteilen sich zu begeben und die dem Könige eine Huldigung darzubringen wünschen. Sie tragen eine eigentümliche kleidsame schwarze Tracht mit weißen Handschuhen und breiten Hüten, an der Spitze marschiert eine Militärkapelle. Es sind durchweg tadellos aussehende schlanke und kraftvolle Gestalten, denen das Feuer der Begeisterung aus den Augen leuchtet. Der Gesang pflanzt sich von den Reihen der Studenten bis in die Massen der Zuschauer fort, so daß schließlich ein ergreifender Massengesang sich bildet. Vor dem Palast des Königs, an dessen Fenster der König, die Königin und die Prinzen erscheinen, machen die Studenten Halt und sie bringen dem Herrscherpaare jubelnde Huldigungen dar. Mehrere Kriegslieder, alles Trutzlieder gegen Serbien, ertönen zum Schlusse der Kundgebung, worauf die Studenten unter Fahnenschwenken in die Stadt weiter ziehen. Bürgersleute schließen sich Tausende an, die grüne Zweige und Tannenreis in den Händen schwingen, und alle Straßen hallen wieder vom bulgarischen Kriegsgesang. Auf dem Wege begegnet der Zug einer Abteilung der Avant-Garde des Königs, glänzend ausgestatteten Offizieren und Soldaten, die prächtige Tiere reiten. Jubelnde, in der Begeisterung überschäumende Grüße werden getauscht.

d) Leben und Treiben in Sofia.

In den Hauptstraßen der Stadt, dem prächtigen Boulevard Prinzessin Marie Luise, dem Dondoukoff-Boulevard der Gurko-Straße und der den Hauptverkehr aufweisenden Targowska-Straße herrscht ein ungemein buntes und bewegtes Treiben. In der Prinzessin Marie Luise-Straße verkehrt in der Hauptsache Publikum der oberen Stände, unter das sich freilich Vertreter aller Schichten der Bevölkerung von Stadt und Land mischen. Hier befinden sich die luxuriösen und größten Geschäfte, die best eingerichteten Kaffeehäuser und anderen Lokale. Es ist heute so warm, daß alle Besucher im Freien sitzen können. Die in diesen Tagen getroffene Entscheidung Bulgariens prägt natürlich dem gesamten Getriebe das Merkmal auf. In den Geschäften sind Offiziere, die ihre Einkäufe machen, in den Gasthäusern und Kaffees treffen sich Bekannte, um vor ihrem Ausrücken Abschied zu nehmen, und auf der Straße wird in Gruppen über die Ereignisse gesprochen. Entschlossenheit und Siegeshoffnung drücken allem Tun den Stempel auf. Die Kleidung der Sofioter ist einfach und bescheiden. Bei den Damen selbst der vornehmsten Kreise sieht man keinen übertriebenen Putz, auch keine Geziertheit in Haltung und Gang, alles ist natürlich, schlicht und trotzdem von guter sympathischer Eleganz. Den Offizieren und Mannschaften merkt man es an, daß kriegerischer Sinn ihnen im Blute liegt. Fest und bestimmt ist ihr Auftreten, von Salontünche haben ihnen nicht das mindeste an.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegshumor der „Meggendorfer Blätter".

Ein noblen Arrestant. Gefängnisinspektor: „Heute, nach drei Tagen, möchten Sie schon entlassen werden? Sie sind doch zu fünfzehn Mark Geldstrafe verurteilt worden und haben fünf Tage dafür zu sitzen." — Arrestant: „Nein, bei den jetzigen teuren Lebensmittelpreisen kann ich das nicht verlangen, ich zahl' pro Tag fünf Mark!"

Gastfreundlich. „Hat die Tante ordentlich aufgetischt, als ihr sie Sonntag besuchtet?" — „Na, die . . . sogar von unserem Kriegsbrot hat sie noch mitgegessen, das wir uns zur Vorsicht eingesteckt hatten!"

im englischen amtlichen Bericht gemeldeten zerstörten Geschützen einbegriffen. Der Feind eröffnete das Feuer um 4 Uhr früh, als die Einschiffung bereits beendet war.

78 deutsche Fliegerbomben auf Saloniki.

Sofia, 11. Jan. „Boeni Iswestia" meldet: Ein deutsches Flugzeuggeschwader von 12 Flugzeugen warf am 7. Januar 78 Bomben auf Saloniki, insbesondere auf die Lager der Engländer und Franzosen. 20 Volltreffer verursachten Brände in den Lagern. Zwei feindliche Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Das deutsche Geschwader hatte keine Verluste.

Ein „Erfolg" Lloyd Georges.

London, 10. Jan. In Glasgow wurden 28 Munitionsarbeiter zu je fünf Pfund Sterling verurteilt, weil sie drei Tage lang gestreikt hatten. Der Vorfall war, wie die Daily News sagt, ein Echo des Besuches Lloyd Georges bei den Glasgower Schiffswerften.

Die Konsuln noch immer interniert.

Genf, 12. Jan. Einer Toulouser Meldung zufolge wurden die in Toulon festgehaltenen Salonikier Konsuln mit ihrer Begleitung auf dem Kreuzer Savoie interniert.

Zu den Kämpfen in Montenegro.

Wien, 12. Jan. Der Kriegsberichterstatter des Neuen Wiener Journals meldet: Die Kämpfe in Montenegro sind auch an der Westfront mit großer Energie wieder aufgenommen. Das Vorspiel zu diesem Unternehmen waren die Operationen im November im Raume von Cetinje, ferner bei Krvaba und in und um Bilek. Damals handelte es sich darum, die hart an und hinter der Grenze stehenden Streitkräfte der Montenegriner zurückzudrängen, damit die an diesen Orten vorübergehend strategisch wichtigen Straßen für eventuelle Truppenmärsche frei wurden. Dieses Ziel ist dann auch vollkommen erreicht worden. Es waren nur noch sorgfältige Vorbereitungen für weitere Angriffe zu treffen. Als der wichtige Augenblick gekommen war, begann nach starker Artillerievorbereitung der Kampf an der Lwowya und auch auf dem Abhange des Lowtschen und beiderseits der von Cattaro um Cetinje führenden Serpentinstraße. Die großen Schwierigkeiten des Geländes verbieten ein schnelles Vorgehen von selbst, doch sind die Kämpfe für die unsrigen bisher stets siegreich gewesen

Indische Truppen gegen Afghanistan.

London, 12. Jan. Die Newyork World berichtet aus England laut Meldung amerikanischer Blätter, daß indische Truppen gegen Afghanistan konzentriert werden, da die Haltung der Bevölkerung in Afghanistan immer mehr zu Besorgnis Anlaß gibt. (Die Gärung unter den Völkern des Orients wird also aus englisch-amerikanischer Quelle bestätigt.)

Die Arbeiter und die Wehrpflicht.

London, 10. Jan. In Monmouthshire wurden eine Anzahl Versammlungen abgehalten, die Beschlüsse gegen die Dienstpflichtvorlagen annahmen. Eine Versammlung von Bergleuten in Rhondda beauftragte die Abgeordneten für die am Mittwoch stattfindende Bergmannskonferenz in London, gegen die Vorlage aufzutreten und selbst einen Ausstand zu befürworten.

Der südchinesische Aufstand.

Hongkong, 10. Jan. Reuter meldet: Eine aus 40 chinesischen Revolutionären bestehende Bande griff am 5. Januar die Zollstation Kaitschung zwischen Saltschung und Jintin an, ergriff den englischen Leiter der Station Hyatt und zwang ihn, alles, was er besaß, auch seine Kleider und 80 Dollar, herauszugeben. Die Bande drohte sodann, den Posten niederzubrennen. Die Drohung wurde aber nicht ausgeführt. Die Chinesen verboten Hyatt bei Todesstrafe, den Ueberfall den benachbarten Stationen mitzuteilen.

Der Generalstreik in Spanien.

Madrid, 12. Jan. Man befürchtet Ausbreitung des gestern in Barcelona erklärten Generalstreiks der Maurer und Metallarbeiter auf ganz Katalonien. Der Streik ist eine Folge der gewaltigen Steigerung der Lebensmittelpreise.

Zum Untergang des King Edward VII.

London, 11. Jan. Die Central News melden: Der durch eine Mine hervorgerufene Untergang des Schlachtschiffes King Edward VII. hat der englischen Admiralität Veranlassung gegeben, Maßregeln zur Beseitigung der Minengefahr zu ergreifen. Vier Divisionen Torpedoboote und eine große Anzahl Minensucher sind ausgelaufen, um die mit Aufsischen von Minen beschäftigten Fahrzeuge hierin zu unterstützen. Diese Tätigkeit wird sich zunächst auf die Gewässer zwischen der englischen Nordostküste und Norwegen und sodann auf die Themsemündung und der englischen Südküste erstrecken.

Ministerkrise in Luxemburg.

Luxemburg, 12. Jan. In der heutigen ersten Sitzung der neugewählten Kammer hielt die Regierung an dem alten Programm fest. Brasseur stellte einen Mißtrauensantrag. Der Abgeordnete Hemmer erklärte sich für das Regierungsprogramm, aber gegen die Regierung, die das Programm nicht ausgeführt habe. Nachdem mehrere Redner der Linken auf die Rolle der Großherzogin bei der Ministerkrise und der Wahl scharf getadelt hatten, wurde die Regierung durch Annahme des Antrages Brasseur mit 26 gegen 25 Stimmen gestürzt. Ihre Mitglieder verließen den Saal. Vor, während und nach der Sitzung gab es Kundgebungen von Tausenden vor dem Schloß und der Kammer gegen die Regierung und für die Linke.

Die deutsch-amerikanischen Unstimmigkeiten beigelegt.

London, 10. Jan. Die Times meldet aus Washington, daß die Perfiakrise endgültig erledigt ist.

London, 9. Jan. Die Morning Post meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten sind über die letzten deutschen Zusicherungen völlig befriedigt. Deutschland steht jetzt hoch in Gunst. Der Korrespondent der Morning Post kann selbst von Newyorker Blättern nur den New York Herald anführen, der in den beifälligen Chor nicht einstimmt, aber der Korrespondent fügt hinzu, daß die Auffassung des Herald von der großen Menge des amerikanischen Volkes nicht geteilt werde. Die Amerikaner wünschten so dringend, nicht in den Krieg verwickelt zu werden, oder auch nur den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu riskieren, daß sie gern die Auffassung der Regierung annehmen, daß diese einen großen diplomatischen Sieg errungen habe. — Der New York Sun schilt die amerikanischen Bürger und Zeitungen gründlich aus, welche hofften, daß eine Verständigung mit den Zentralmächten nicht erreicht werden würde, und sagt: Tatsächlich ist dieses völkerrechtliche Verbrechen, worauf wir unsere Forderungen stützen, jetzt von Berlin angenommen, und sie sagt hinzu, wir sollen dem Grafen von Bernstorff volle Anerkennung für seine Bemühungen, die Theorie des Marineamts mit unserer Forderung, für allen Schaden Ersatz zu leisten, zu vereinigen, und für den aufrichtigen Wunsch Deutschlands, die freundlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten. Ebenso rühmt die New York World die unschätzbaren Dienste Bernstorffs. Das Blatt sagt: Wir haben diesen Ausgleich seiner Staatskunst, seiner Voraussicht und seinem großen moralischen Mut zu danken. Die New York Times sagt: Wir dürfen jetzt annehmen, daß der U-Bootstreit einer befriedigenden Lösung entgegengeht. Der Korrespondent der Morning Post führt fort: Der Ausgleich mit Deutschland hat wesentliche Wirkungen auf unsere eigenen Angelegenheiten. Nachdem alle Gefahren mit den Mittelmächten als beseitigt betrachtet werden, wird man eine Auseinandersetzung mit England und seinen Verbündeten fordern. Der erste Schritt ist mit dem Protest gegen die Beschlagnahme der neutralen Postsendungen geschehen, aber er ist nur der Anfang. Das Staatsdepartement wartet ab, was das Foreign Office auf seine ausführlichen Mitteilungen wegen der Eingriffe in den amerikanischen Handel antworten wird. Die deutschen Freunde im Kongreß sind entschlossen, Gesetze durchzubringen, die England in Verlegenheit setzen sollen, und alles zu tun, um die Stimmung gegen England und seine Verbündeten zu entflammen und die Regierung zu zwingen, in ihrer Verteidigung der amerikanischen Rechte fest zu sein, das heißt, sie wollen die Regierung zwingen, ihre Neutralität aufzugeben und sie tatsächlich zu einem Verbündeten Deutschlands zu machen.

Anfrage über die Verhaftung der Konsuln im Reichstage.

Berlin, 12. Jan. Im Reichstage hat der Abgeordnete Bassermann (natl.) folgende kurze Anfrage eingebracht: „Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, über die völkerrechtswidrige Verhaftung des deutschen Konsuls in Saloniki durch den französischen Oberkommandierenden nähere Mitteilungen zu machen?" Eine andere Anfrage ist vom Abgeordneten Müller-Meiningen (Forschr. Volksp.) gestellt worden, die äußert: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Postsendungen (Briefe, Postanweisungen, Postpakete), die für die in Frankreich internierten deutschen Kriegsgefangenen bestimmt sind, erst nach mehr als einmonatiger Frist zugestellt werden? Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um eine Verbesserung dieses Uebelstandes der französischen Regierung herbeizuführen?"

Verantwortlich für den redaktionellen Teil W. Albrecht, für den Anzeigenteil Ernst Hinderfin.

Nachruf.

Im Kampfe fürs Vaterland starb den Heldentod auf dem westlichen Kriegsschauplatze mein Klempner und unser Kollege

Otto Bullmann

aus Windhagen

Musketier in einem Infant.-Regiment im Alter von 23 Jahren.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Otto Kind, Kotthausen
nebst Angestellten u. Arbeitern.

Nachruf.

Den Heldentod für Kaiser und Vaterland starb am 29. Dezember 1915 unser treuer Kamerad und Vereinsmitglied, der

Kanonier

August Schalenbach.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken für alle Zeit bewahren.

Auf fremder Erde, schwer und müde,
Sank hin dein Haupt zu ewigen Ruh;
Für's Vaterland gabst du dein Leben,
Schlaf' wohl! Du tapferer Streiter du.

Freiwillige Feuerwehr Dorschlag.

Trauerdrucksachen liefert Friedr. Luyken (W. Albrecht) G.m.b.H.

Bekanntmachung.

Da zur Zeit ausreichende Benzolmengen für die privaten Verbraucher zur Verfügung stehen, wird hierdurch gestattet, für die im § 3o der Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe vom 1. 8. 1915 vorgesehenen Zwecke bis auf weiteres ungemischtes Benzol in beliebiger Menge abzugeben.

Außerdem ist die Abgabe der Mischungen 70 Proz. Benzol und 30 Proz. Spiritus sowie 25 Proz. Benzol und 75 Proz. Spiritus auf Verlangen der Verbraucher nach wie vor zulässig.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß im Uebrigen die Bestimmungen der vorerwähnten Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha in allen Teilen in Kraft bleiben.

Coblenz, den 3. Januar 1916.

Von Seiten des stellv. Generalkommandos.
Der Chef des Stabes.
von Hepke, Generalleutnant.

Unsere verehrlichen Inserenten von

Dieringhausen und Umgegend

bitten wir, alle Anzeigen direkt an uns zu senden und **nicht** durch Vermittlung anderer Personen. Nur in diesem Falle kann für eine rechtzeitige Aufnahme derselben Gewähr geleistet werden.

Die Geschäftsstelle.

Psalm 121, V. 1—2.
Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn.

Am 10. Januar, morgens 4 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein herzensguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Werkmeister

Wilhelm Nagel

im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Frau Wilh. Nagel u. Kinder.

Niedersessmar, Gummersbach, Düsseldorf, Frankreich, den 11. Januar 1916.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause (Weberei Sessmar) aus statt.

Da die unter dem Rindviehbestande des Landwirtes und Viehhändlers Hermann Moos in Müllenbach ausgebrochene Maul- und Klauenseuche erloschen ist, so werden die in meiner Bekanntmachung vom 17. Dezember 1915, J.-Nr. 7131, angeordneten Schutzmaßregeln hiermit aufgehoben.

Marienheide, den 11. Januar 1916.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Wilms.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Zum zweiten Mal gehen wir in ernster Kriegszeit ins neue Jahr hinein. Unser Heer steht unerschüttert und siegreich da, zu neuen Opfern bereit, bis zum ehrenvollen Frieden. Da heißt es für uns hier im Heimatlande derer mit Dank zu gedenken, die ihr Teuerstes für das Vaterland hingeben. Schmerz und Kummer können wir ihnen nicht nehmen, aber materielle Sorgen. Die sonst ausgesprochenen Neujahrswünsche wollen wir in die Tat umsetzen und wollen nicht vergessen, daß es unsere heilige Pflicht ist, den Hinterbliebenen hilfreich zur Seite zu stehen. Daher gebet Alle! Auch die kleinste Gabe wird mit Freude aufgenommen werden.

Die „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen" nimmt Spenden entgegen.

Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium.

von Loebell
Staatsminister und Minister des Innern.

Graf v. Lerchenfeld-Köfering
Königl. Bayerischer Gesandter.

von Kessel
Generaloberst, Oberbefehlshaber in den Marken.

Freiherr von Spitzemberg
Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.

Selberg
Kommerzienrat, geschäftsführender Vizepräsident.

Schneider
Geheimer Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar.

Herrmann
Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister.

Eich
Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.

Die Geschäftsstelle unseres Blattes nimmt ebenfalls Geldspenden entgegen.

Eine **Nähmaschine** gute zu kaufen gesucht.
Offert. unt. **G. Z 914** an die Geschäft. ds. Blts.

Packlage

in großen Mengen frei Bahnwagen zu kaufen gesucht.
Angebote erbeten unt. **E. L. 80** a. d. Geschäft. d. Bl.

Cigaretten

100 (1 Pf.)		0,80
100 (2 Pf.)	. .	1,00
100 (2½ Pf.)	. .	1,30
100 (3 Pf.)	. .	1,80
100 (3½ Pf.)	. .	2,25
100 (4 Pf.)	. .	2,50
100 (5 Pf.)	. .	2,80
100 (8 Pf.)		6.00
100 (10,)		7.00

Bei Abnahme von 1000 Stk. an 10% Rabatt.

Cigarren Garant. erstkl. Ware. Bei Bestellung v. 20 M. an franko Lieferung.

Goldenes Haus
Cigarettenfabrikation
Cigarren-Grossvertrieb
Köln a. Rh., Ehrenstr. 34.

Altgummi

besonders Fahrradschläuche u. -Decken, kauft zu zum höchsten Tagespreis
Friedr. Wilh. Derhofen, Derschlag.

Schmierseife, Postcolli 4,50 M., 25—40 Pfd. Eimer, Pfd. 38 Pfg. **Kunsthonig**, ganz steif, kein Zucker, Postcolli 4,50 M., 25 Pfd. Eimer 10— M. Alles franko Nachnahme. **Eug. Kinner**, Versandgeschäft, Oberweiste b. Marienheide 1.

Wer Geld braucht schreibe an Postfach 12, Bonn.

Statt Karten.

Marta Lenz
Hermann Klein
Verlobte.

Niederrengse — Lieberhausen
Post Lieberhausen, z. Zt. im Felde,
Januar 1916.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.

Tel. Nr. 41. — Tel. Nr. 100
Reichsbankgirokonto — **Post-Scheckkonto.**
Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.
Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.
Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.
Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.
Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine. Besorgung neuer Couponsbogen.
Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer

Stahlkammer

zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für	½	¼	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M.	4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„	5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„	7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„	14.—	24.—	40.—

Die

Ausverkäufe

sind verboten und dürfen nirgends stattfinden (auf Grund § 9 B. des preuß. Gesetzes für den Belagerungszustand v. 4. Juli 1851).

Wir verkaufen unsere sämtlichen Waren zu reell billigen Preis n.

Stern & Rosenberg,
Meinerzhagen.

Wohnung

3 Zimmer, zu vermieten.
Oskar Wallefeld, Dieringhausen. Zu erfragen bei G. Horndruch, Vollmerhausen.

Schöne

Wohnung

abgeschlossene **2. Etage**, bestehend **aus 5 Zimmern, Küche, Mädchenkammer, Bad etc**, der Neuzeit entsprechend eingerichtet mit allen Bequemlichkeiten, elek. **Licht und Centralheizung**, zum 1. April oder später zu vermieten. Näheres
Kaiserstr. 48.

Ein Mädchen

sucht **Stelle** f. leichte Hausarbeit. Angeb. u. **K. 100** an die Geschäft. ds. Blts.

Zum 20. Januar durchaus zuverlässiges, kinderliebes

Mädchen

für kl. Haushalt (4 Pers.) nach Cöln gesucht.
Näheres b. **Dr. Kohler**, Grotenbachstr. 4.

In Halstenbach u. d. Bahnh. Dieringhausen eine 3—5

Zimmer-Wohnung

nebst Garten und Ackerland sof. oder später zu vermieten.
Näheres zu erfahren daselbst bei **A. Kurz.**

Rindvieh-versicherungsverein u. Schweine-versicherungsverein Rodt-Müllenbach.

Generalversammlung am Sonntag, d. 6. Januar, nachm. 4 Uhr im Lokale von **Carl Ackermann.**

Tagesordnung:
1. **Rechnungsablage.**
2. **Vorstandswahl.**
3. **Erhöhung der Taxen u. Prämien.**
4. **Verschiedenes.**

Der Vorstand.

Gute Ziege,

die im März zum zweitenmale lammt, zu verkaufen
Wilh. Bremicker,
Altinghausen bei Derschlag.

Benützen Sie

zur Anpreisung ihrer Waren unsere in jeder Familie gelesene „Gummersbacher Zeitung" und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Handwerker sucht Vertrauensposten,

Zu erfahr. in d. Geschäftsst. dieser Zeitung.

---

100 Lehrlinge

sind Ostern 1916 in Handwerkslehre unterzubringen. Meldungen mit Nachweis der Befähigung zur Ausbildung von Lehrlingen zu richten an das Städtische Waisenhaus Cöln, Perlengraben 101.

Damen oder Herren

zum Verkauf von **Wohlfahrtskarten** für das **Rote Kreuz** sofort gesucht.
Off. an **Frau Wwe. Josefine Bungs, Cöln,** Schaafenstr. 12.

Für 16jähriges Mädchen (Waise) für bald oder 1. Februar 1916

Stellung im Haushalt

gesucht. Näheres bei
Genz,
Kleinbahnhof Niederesßmar.

Größeres Fabrik-Kontor sucht z. möglichst sofortigem Eintritt ein in Stenographie und Maschinenschrift erfahr.

Fräulein.

Angeb. mit Angabe des Alters, Gehaltsansprüchen u. Vorbildung sind zu richten unter **A. 60** an die Geschäft. dieses Blattes.

Evang. Gemeinde Gummersbach.

Morgen, Donnerstag abend 8½ Uhr: Gottesdienst in Niederesßmar.
Pfr. Menge.